

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

109 (11.5.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-504901](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-504901)

ganze SM. in der Hand eines einzelnen Mannes ein unbedingtes Übergangsrecht ist, liegt eine besondere Gefahr. Ich erinnere nur an den Hinterpflug, (Hinterwälder Kärm der Reichsbanner konnte nicht begründet werden, denn die SM. sind gegen den Staat eingestuft, das Reichsbanner dagegen für den Staat. (Kärm und Lachen der NS.)

Reichsbanner bleibt!

Der Minister verliest dann einen Brief an den Reichspräsidenten, worin er die Gründe darlegt, aus denen nach seiner Meinung das Reichsbanner nicht zu verbieten ist; Minister Groener fährt fort: Wenn Hrn. Göring behauptet, ohne die SM. gäbe es keine Partei und Ordnung in Deutschland, so antworte ich, ohne die SM. hätten wir seit Jahren Ruhe und Ordnung im Staate. (Stillester Beifall der Mehrheit.) Wenn Hrn. Göring die Vaterlandsliebe nur für seine Partei in Anspruch nimmt, so ist das eine unerhörte Umwandlung. Die Vaterlandsliebe hat in allen Parteien ihre Stätte, und ich will dafür werben, daß sie im ganzen deutschen Volk immer stärker wird. (Beifall der Mehrheit, Kärm und Lachen der NS.)

Hrn. Straßer (NS.): Ich beantrage, daß diese Groener-Rede von den Schallplatten in ganz Deutschland in allen Parteien ihre Stätte, und daß wir eine Pause machen. Damit das Reichsbanner darüber entscheiden, ob dieser Mann weiterhin die öffentliche Sicherheit und die Armee in Deutschland in der Hand behalten kann. (Die NS. begleiten diese Worte Straßers mit lautem Beifall und Gesächel.) Der Reichspräsident Herr Weizsäcker, Straßer wegen seines Angriffs auf den Minister aus dem Saal. Die Nationalsozialisten protestieren lärmend gegen die Maßnahme des Vizepräsidenten. Straßer bleibt im Saal und seine Freunde bringen laute Beifallsrufe aus.

Schlusssprüche.

In dem ungeheuren Lärm verläßt gegen 6 Uhr Vizepräsident Eber seinen Platz und unterbricht dadurch die Sitzung.

Gegen 7 Uhr wird die Sitzung von Vizepräsident Eber wieder eröffnet. Er teilt mit, daß das Stimmengemeinde eine nicht so leicht erzielbare Klugheit der Regierung. Straßers ergibt, als zuerst verstanden worden war (öffentliche Sicherheit gewährleisten, nicht gefährden). Die Ausschließung wird zurückgenommen und nur ein Ordnungsruf verhängt. (Zurufe der Komm.: Alles in Butter!)

Hrn. Dr. Sell (Dr.) Die Volkswirtschaft der Reichsbanner gegen Hrn. Sell und Hrn. Sell ist voll auf der Höhe. Der Reichsbannerminister, der den NS. den Eintritt in die Reichsbanner ermöglicht hat, sollte gegen den Vorwurf einer Voreingenommenheit gegen sie wohl geschützt sein. Welche Volkswirtschaften haben eine solche Voreingenommenheit als Parteimeister. Als der Kommande des Reichsbannerminister verhängt, wird er von den Kommunisten vielfach unterbrochen. Nachdem er die Höflichkeit der Straßerischen Redeführer gründlich erweisen hatte, schloß Dr. Sell mit außerpolitischen Betrachtungen.

Nach neunhundertzwei Stunden verließ das Haus um 8 Uhr 15 Minuten um 10 Uhr 3. Beratung des Schuldenabbaus, und Anleihegesetzes, Fortsetzung der politischen Debatte; Anträge und Staatsverträge.

Heute vormittag.

Berlin, 11. Mai. (Radiobericht.) Der Reichstag trat heute vormittag um 10 Uhr wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die dritte Lesung des Schuldenabbaugesetzes. Als erster Redner äußerte sich dazu der Abgeordnete Reinhardt (Nation.), der das Gesetz humpelhaft und widerlich nannte. (Präsident Böde erwidert den Redner, daß in seinen Ansprüchen zu mächtig.) Der Reichsbannerminister hob den Mißtonfall um 400 Millionen erhöht und dadurch eine neue Silber-Inflation erzeugt, ohne daß jedoch neue Werte geschaffen worden seien. Diese Finanzpolitik beruhe auf Unwissenheit und Schwandel. (Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Präsident Böde ruff den Redner wegen seiner letzten Äußerungen zur Ordnung.

Reichsjustizminister Joel befreit, daß das Kreditverfahren der Regierung und das neue Gesetz verfassungsmäßig seien. Grundtatsache ist der Reichspräsident ernannt, auf Grund des Art. 48 des Verfassung alle Maßnahmen zu treffen, die im Wege der ordentlichen Gesetzgebung getroffen werden könnten. Reichsjustizminister Joel befreit weiter, daß das Entsch. des Reichstages durch die Maßnahmen der Regierung verletzt worden ist. Bei Kenntnis der neueren Reichsrechtlichen Literatur werde Abgeordnete Reichsbanner keine Vermittel als unerschrocken zurücknehmen. Heute ist es wahrscheinlich nicht leicht, das bornenvolle Amt eines Reichsministers zu versehen. Damit ist die dritte Beratung des Gesetzes beendet. Präsident Böde stellte die Abstimmung zurück.

Hierauf wird die allgemeine politische Aussprache fortgesetzt. Als erster sprach darin der Abgeordnete Gumminger (Kaiserliche Volkspartei), der sich gegen die Bemerkung des nationalsozialistischen Abgeordneten Goering wandte, daß das Brüning-Kabinetts Missionen politisch treibe.

Das vom Abgeordneten Straßer vorgezogene Arbeitsprogramm der Nationalsozialisten lehnte sich an die Pläne des Reichsbanner an. Für die Finanzierung habe Straßer keine plausible Lösung angegeben ge-

wußt. Der Innenminister sollte seine Mitarbeiter härter überwachen. Es wäre bedauerlich, wenn die Regierung darüber zu Fall käme, daß im Reichsinnenministerium untergeordnete Organe zuviel Einfluss bekämen. Das SM. Reichsbanner ist ebenfalls bedauerlich, wie das der kommunistischen Gottesdienstsorganisation.

Die Landvolkpartei hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, daß die Abgeordneten, die Beamte und Angehörige des Reiches, der Länder, der Gemeinden und von öffentlichen Körperschaften sind, ihre Tätigkeit infolgedes bei längeren Abwesenheiten aufzunehmen haben und daß ihre Dienststellenvertreter durch eine Kürzung der Bezüge des Abgeordneten entschädigt werden.

Die entscheidenden Abstimmungen im Reichstage finden am Donnerstag statt.

Stimmenverbindungs-erklärungen in Oldenburg.

Die Stimmenverbindungs-erklärungen — zwischen Witten der drei Landestelle — für die Landtagswahl am 29. Mai, müssen bis zum Donnerstag, 19. Mai, eingereicht sein.

Die Deutschnationalen haben in Birkenfeld die eigene Liste aufgestellt. Die Stimmenverbindung mit der Oldenburger und Süderdeutsche der Deutschnationalen erklärt. — Die „Nationale Vereinigung“ wird ebenfalls in Birkenfeld und Lübeck mit eigenen Listen betreten — in Birkenfeld wird es eine rein völksparteiliche sein, für deren Wahl die Wirtschaftspartei eintritt. — Die Stimmenverbindung mit der oldenburgischen Liste treten. Durch die Bestimmungen aus den Landestellen hofft die „Nationale Vereinigung“ doch ein eigenes Mandat zu erringen.

Sür die Eisenbahner

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat die Reichsregierung in einem Antrag ersucht, zur bringenden Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten auf die deutsche Reichsbahnbewirtschaftung hinzu einzuwirken, daß die vorgelegten Schließungen von Werkstätten und die Entlassung von Arbeitern unter Berücksichtigung der überlangen Arbeitszeit im Betriebes und Verkehrsbedienstet, durch Entlassungen zu vermeiden und Neueinstellungen zu ermöglichen, daß außerdem die rückständigen Reparatur- und Bahnunterhaltungsarbeiten erleichtert und der Industrie notwendige Aufträge beschleunigt werden.

Sozialdemokratischer Bürgermeister.

(Frankfurt a. M., 11. Mai. Radiobericht.) Die Frankfurter Stadtverordneten-Versammlung wählte gestern für den wegen seines Alters ausscheidenden sozialdemokratischen Bürgermeister Graf den gleichfalls der SPD. Angehörigen Herrn Dr. Schlotter zum Bürgermeister. Dr. Schlotter ist zum Bürgermeister für Dr. Schlotter, der seit 1915 bei der Stadtverwaltung tätig ist, wurden 48 von 78 Stimmen abgegeben, und zwar die der SPD, der Staatspartei, des Zentrums und der Volkspartei, Nationalsozialisten und Deutschnationalen verweigerten die Wahl zu verweigern.

Das Panzerjährl.

In amtlichem Auftrage teilt Wolff heute mit: Zu Wittermeldungen über den Bau des Panzerjährls „C“ bzw. über die Einweisung von Bauarbeiten für dieses Schiff in den Hauptbau der Reichsmarine wird aus der unterrichteter Seite mitgeteilt, daß, bevor der Einbau des Panzerjährls beginnt, grundsätzlich über Staatskapitalien keine Auskünfte gegeben werden können.

Demnach sind gewisse Meldungen nichts weiter als Kombinationen ohne realen Hintergrund.

Ratierpöpel vor dem Richter.

(Köln, 11. Mai. Radiobericht.) In dem Kölner Strafprozess gegen die nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Ley und Gengen wegen Mißhandlung des sozialdemokratischen Parteiführers Wels und des Kölner Polizeipräsidenten Baunack ist jetzt der Haupttermin im beschleunigten Verfahren für den kommenden Sonnabend in Aussicht genommen.

Nichtlästerer Raubüberfall.

Als in Berlin der Gelbbriefträger Reichert auf seinem Weg zum Hause heute früh den Vorfall eines Friedenauser Hauses betraf, fürchte sich ein junger Mann auf ihn und schloß ihn mit einem schweren Stein zu Boden. Obwohl der Gelbbriefträger eine ernste Körperverletzung erlitten hatte, konnte er doch um Hilfe rufen. Hausbesitzer verfolgten den flüchtenden Täter, der seinen geplanten Raub nicht zur Ausführung bringen konnte. Er wurde einige Straßenzüge weiter gestellt und der Polizei übergeben.

Gorgulows Testament.

Der Mörder des kaiserlichen Staatspräsidenten von Reich, Paul Gorgulow, hat sein vom Vorstand des Norddeutschen Reiches Testament an den Berliner „Verlag Universitas“ geschickt. Die Universitas U. G. versichert, daß sie bisher keinerlei Beziehungen zu Gorgulow unterhalten hat. In dem in russischer Sprache abgefaßten Testament heißt es: „Ich, der unterzeichnete Doktor der Medizin, Dichter, und schriftstellerischer Mitarbeiter Gorgulow, mit dem schriftstellerischen Pseudonym Paul Webe, hinterlasse mein beträchtliches Vermögen, den „Roman eines Soldaten“ in 636 Seiten Manuskript in russischer Sprache dem deutschen „Verlag Universitas“ U. G. Berlin. Der Verlag ist verpflichtet, die Hälfte meines Unternehmerranges meiner rechtmäßigen Frau... bis zu ihrem Tode anzuschließen... 3. Mai 1932, Monaco, Dr. Paul Gorgulow.“

Der Ruf nach Arbeit.

Und die, die aus der Arbeitslosigkeit politisch profitieren wollen!

Nur eine Sehnsucht beherrscht das Millionenheer der Arbeitslosen, die Sehnsucht nach Arbeit. Die private Wirtschaft kann sie nicht schaffen. Nur der Staat als Befehlshaber der ganzen Wirtschaft ist dazu in der Lage, Arbeitsbeschaffung aber kostet Geld. Nicht Mangel an Arbeit haben wir, sondern Mangel an Geld. Dieses Geld zu beschaffen ist die Aufgabe der Prämienanleihe, die von der Sozialdemokratie seit Monaten verlangt worden ist. Erst auf ihr Drängen hat die Reichsregierung im Rahmen des jetzt dem Reichstag vorliegenden Kreditermäßigungsgesetzes auch die Genehmigung zur Aufnahme einer Prämienanleihe nachgeschickt.

Nur mit knapper Mehrheit, mit 245 gegen 224 Stimmen, ist am Dienstag die Ausschreibung einer Prämienanleihe vom Reichstag gebilligt worden. Beinahe wäre es Nationalsozialisten und Kommunisten gelungen, die wichtigste Voraussetzung für die Arbeitsbeschaffung zu verhaseln. Daß die reaktionären Gruppen, Deutsche Volkspartei, Landvolk und Deutschnationale, nicht wollen, daß der Staat Arbeit schafft, ist angefaßt der bisherigen Falschung dieser Parteien nicht erstaunlich. Daß aber auch Nationalsozialisten und Kommunisten diese Möglichkeit, das Los der Millionen

Erwerbslosen zu erleichtern, wild bekämpfen, zeigt ihren wahren Charakter und ihre Sehnsucht nach Verfestigung aller wirtschaftlichen Schwierigkeiten.

Das Verhalten der Kommunisten ist noch widerprüchlicher. Somit preisen sie immer alles, was in Rußland geschieht. Gätten sie auch in diesem Falle nach Rußland geschickt, so würden sie erfahren haben, daß dort Prämienanleihen eine übliche Finanzierungsmethode des Staates sind.

Die Krise in Wien.

Der österreichische Bundespräsident beantragte am Dienstag den bisherigen stellvertretenden Reichswirtschaftsminister Dollfuß mit der Neubildung der Regierung. Nach einem Beschluß des Nationalrats, der am Dienstag auf Antrag der Sozialdemokratie gefaßt wurde, muß die neue Regierung innerhalb 48 Stunden, also bis Donnerstagmorgen, gebildet sein.

Der Generalstaatsanwalt hat gegen die Fängerin Marianne Winkelstern Anklage wegen falscher Forderung erhoben. Marianne Winkelstern hatte im März d. J. mit ihrem Mann den Oberingenieur Rudolf überfallen und tätlich verletzt. Der Untersuchungsrichter hat den gegen den Generaldirektor Guido Sadebeil erlassenen Haftbefehl aufgehoben, da bringender Tatverdacht nicht mehr besteht.

Unsere tägliche Erzählung: Der Spezialist.

Von Max im.

(Nachdruck verboten.)

Die Abenddämmerung eines frühen Tages lenkte sich bereits nieder, als der letzte Patient, ein schlichter, jüngerer Mann, der jüngere Mann, das Sprechzimmer des Professors Donald Ferguson betrat. Wüde, abgemagert, blühte der bekannte Verdachts, der fast über Nacht bezeugt worden war, auf.

„Sie kommen zum erstenmal zu mir?“ „Ja, Herr Professor, und ich wünsche, ich hätte es früher getan.“

Der Arzt blickte fähig auf die Visitenkarte, die vor ihm lag. „Nehmen Sie Platz, Herr Blad, und erzählen Sie mir, was Sie zu mir führt.“ Der junge Mann blickte unruhig um sich.

„Schon fast Monaten will ich Sie aufsuchen, aber stets hielt mich eine gewisse Furcht zurück.“ Professor Ferguson lächelte ermutigend. „Die Angst, daß ich Sie nicht heilen könnte?“

„Nein, durchaus nicht, ich fürchte mich vor den Dingen, die ich Ihnen erzählen muß...“ „Darf ich mich auf Ihre Verschwiegenheit verlassen, Herr Professor?“

„Unbedingt.“ „Alles, was mir meine Patienten erzählen, ist Berufsgeheimnis.“ Blad war aufgegrungen und ging erregt im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor dem Arzt stehen.

„Ich bin ein Dieb und kann das Stehlen nicht lassen, obwohl ich mich aus tausend Verurteilungen dagegen freude...“ Glauben Sie, daß...“

Professor Ferguson nickte. „Man kann jedes Verbrechen bekämpfen, wenn man die Ursachen kennt. Seit wann leiden Sie an...“

„Diesem Verbrechen?“ „Ich stahl alles, was mir vor Augen kam...“

„Und weshalb stehlen Sie...“ „Weil ich dem Drang nicht widerstehen kann.“

„Sind... Sie leiden an Minderwertigkeitskomplexen. Und in welcher Art betätigen Sie sich...“

„Das auch...“ Professor Ferguson spielte eine Zeitlang mit einem langen Bleistift, der vor ihm lag. „Sie kommen heute aus einem bestimmten Anlaß zu mir, Herr Blad?“

Blad blickte unschlüssig, verlegten zu Boden. „Selbstmörder, zugewand. Ich bin am Freitag zum Abendessen bei dem Bankier Worth geladen. Kannen Sie das Haus?“

„Selbstmörder...“ „Ich habe Frau Worth öfters im Theater gesehen. Nun, und...“

„Frau Worth wird an diesem Abend einen wunderbaren Diamanten, das Hochzeitsgeschenk ihres Gatten, tragen.“

„Woher wissen Sie, daß sie diesen Stein tragen wird?“

„Ich hatte zufällig in der Bank zu tun, als sie den Schmud aus dem Tresor abholen ließ. Wenn Frau Worth Freitagabend den Diamanten trägt, weiß ich, daß ich den Stein machen werde, ihn zu hehlen...“

„Und ich fürchte mich vor dem, was sich ereignen kann...“ „Ich habe mich bereits verhaftet, wegen Diebstahls verurteilt.“

Eine Weile herrschte tiefes Schweigen, dann brach Donald Ferguson tiefe Stille, während er durch die Stille... Sie werden bei der Einladung des Herrn Worth folgen können. Sie werden den Diamant der Frau Worth bewundern, aber Sie werden ihn nicht berühren... Hören Sie... Sie werden den Stein nicht berühren...“

„Als ich der junge Mann verabschiedet hatte, erhub sich Ferguson schwerfällig, trat an das Fenster und blickte hinaus in das Zwielicht des Parks. In seinen Augen glühten er, und seine Hände umfingerten zitternd das Fensterbrett. Plötzlich, einem jähen Entschluß folgend, ging er zum Telefon und ließ sich mit Frau Eitel Worth verbinden.“

„Ich bin Professor Donald Ferguson. Ich habe mich bei Ihrem Büro, Sie persönlich zu kennen, gnädige Frau, und weiß nicht, ob Ihnen mein Name bekannt ist.“

„Aber wegen, Herr Professor, Klang es zu...“ „Ich habe schon jetzt viel von Ihnen gehört.“

„Dann möchte ich mit gefassten, eine Visite an Sie zu richten, gnädige Frau. Einer meiner Patienten nimmt am Freitag an dem Abendessen in Ihrem Hause teil, und es wäre für seine fernere Behandlung sehr wichtig, ihn im Verkehr mit anderen Beobachten zu können.“

„Vielen Dank...“ „Ich darf also kommen...“

Wieder trat Ferguson an das Fenster und blickte hinaus in das stehende Nacht... Gedanken und Wünsche wurden in ihm mad... Er sah vor sich den strahlenden Brillanten, den Frau Worth kürzlich in der Oper getragen, und seine Lippen trauten sich zu einem ironischen Lächeln, als er an den jungen Mann dachte, der bei ihm Stellung suchte, von einem Leben, an dem er, der Arzt, selbst litt.

Er war Reptomane, und wenn sich die Gelegenheit bot, war sein Macht der Welt, seine Selbstkenntnis imstande, diesen Intimit zu unterdrücken. Um dieser Marie willen hatte er sich zu einem einjamlen Leben verurteilt, nicht dieser unglücklichen Veranlagung hatte er geheiratet, um in die Geheimnisse der menschlichen Triebe einzudringen...“

Er war ein berühmter Mann geworden. Unmöglich hatte er Heilung gesucht, nur sich selbst gegenüber war seine Kunst machlos geblieben.

Es war ein seltsames Ereignis, als Professor Donald Ferguson sich in der Gesellschaft traf, ließ und er selbst fürchte, weil seine Herzen in der Veranlagung waren. Er wurde verurteilt, während die Anmut der liebenden, jungen Frau, der ein anderer Mann in dem Diamanten, der an einer dünnen Kettenteile auf dem weißen Hals seiner Ehefrau erblühte. Gewidrig war er seine Zeit ab.

Endlich kam der glühende Augenblick. Eine kleine barocke Lampe öffnete sich in seiner Hand, klappte zusammen, und glühende Finger bargen den Raub in der Tasche.

Einen Augenblick malte es ihm Nebel vor seinen Augen, dann schritt er weiter, dem Ausgange zu.

Wei Schritte, die ihm folgten, fliehen ihm zurückblenden.

„Ah, Herr Blad“, sagte er lächelnd, „haben Sie befolgt, was ich Ihnen sagte...“

Der junge Mann blickte an und veriperte ihm die Tir.

„Am liebsten, Herr Professor...“ „Trotzdem ist der Diamant gefunden worden...“

„Ich bin kein Kriminalkommissar Blad und fürchte, daß ich heute Abend eine Verhaftung vornehmen muß...“

„Sie werden schon seit langer Zeit beobachtet worden sein, daß Sie stets anwesend waren, wenn ich einer der geheimnisvollen Diebstahle ermittelte...“

„Ich habe Sie heute bei Ihrer Arbeit bewundern...“ „Ich mache Ihnen mein Kompliment...“

„Sie sind auch in diesem Fall Spezialist...“ Ferguson wurde leidenschaftlich, als eine Hand fest um sein Gelenk spang, milde lächelnd nickte er.

„Sie sehen, junger Mann, auch die Wägen haben ihre Grenzen...“

Jadefädliche Umichau.

Rüftringen, 11. Mai.

Unser Preis ausfindreiben.

Preis, die an die richtige Adresse kamen.

Am Montag nachmittag hatten wir die große Freude, unseren Gewinnern in dem großen Pfingstpreisausschreiben „Einleiden vom Schiel bis zur Sohle“ die Gewinne in Form von Gutscheinen überreichen zu können. Es war eine fassliche Anzahl von Personen, die sich eingefunden hatten, um ihren Gutschein in Empfang zu nehmen. Wenn wir unseren Lesern heute einen kurzen Ueberblick über dieses Pfingstpreisausschreiben mit seinen Gewinnern geben, so aus dem Grunde, daß eine Zeitung verpflichtet ist, über alles Interessante und Wissenswerte zu berichten.

Am begehrtesten waren natürlich die glücklichen Gewinner der besten Preise. Den ersten Herren-Preis — ein Anzug nach Maß im Werte von 110 RM. — erhielt ein Witwer, von Beruf Schuhmacher, der bereits fünf Jahre arbeitslos ist und außerdem sieben unversorgte Kinder besitzt. Ein glücklicher Zufall hat hier wohl den Gewinn an den richtigen Mann gebracht. Der folgende Preis war ein Mantel im Werte von 75 RM. Auch dieser kam in die Hände eines Mannes, der schon lange arbeitslos ist und einen neuen Mantel wirklich nötig hatte. Obenlisted Freude bereitete das Damentosium. Auf Betragen der Frau Hel. S. antwortete diese, daß sie mit einem solchen Preis nicht gerechnet hätte, und daß sie bei allen Preisauschreibungen, an denen sie sich bislang beteiligt hatte, noch nie etwas gewonnen habe. Außer sich vor Freude war Frä. Herta S., die das zweite Damentosium erhielt; sie ist schon lange als arbeitslose Verkäuferin ohne jegliches Einkommen. Eine besonders große Ueberbahrung kam von der Frau Witwe Henr. B. durch Ueberreichung des Gutscheines für einen Damenmantel maden. Frau B. lebt von einer kleinen Rente in Höhe von zirka 30 RM., die sie seit dem Tode ihres Ehemannes bezieht und davon noch drei Kinder versorgen muß. Groß war auch die Freude bei Mr. U., der als Gewinner des Knabenmantels jetzt stolz unter seinen drei Geschwistern als der „Volksblattjüngling“ propagiert geht. Auch an die richtige Adresse kam der Mädchenmantel, Frä. A. gewann ihn. Der Vater ist arbeitslos, und fünf Geschwister, zum Teil auch arbeitslos, sind noch zu Hause.

Eine Ueberbahrung mit Hindernissen bereitete der Frau Anna S. der gewonnenen Kinderwagen im Werte von 50 RM. Sa. Tortuna ist launisch und unberechenbar. Ausgerechnet mußte ein Kinderwagen von einem Ehepaar gewonnen werden im bejahrten Alter, das ihn mit dem besten Willen nicht mehr gebrauchen kann. Trotzdem ist der Preis, in „Reichsmarkt“ umgerechnet, in die richtigen Hände gekommen und überlassen wir es der Initiative des in-

valden Ehemannes, für seine trante Ehefrau den Gewinn zu deren Zwecke dienstbar zu machen. Dagegen konnte der Sportwagen mit aller Gewalt nicht besser untergebracht werden. Ursula P. wurde vor einem halben Jahr geboren und wird nun als kleines „Volksblattmädchen“ in den nächsten Tagen durch die Jadefädte spazieren fahren können.

Noch sehr viel wäre über alle Einzelheiten zu schreiben. Soviel steht jedenfalls fest, daß wohl alle Preise mit ganz wenigen Ausnahmen in die richtigen Hände gelangt sind. Eine große Freude bereiteten wir vor allen Dingen den vielen Kleinen, die ein Spielzeug gewonnen hatten. Auf die Frage, was sie hierfür kaufen wollten, antworteten die meisten: „Wir brauchen einen Ball“. Ein ganz gewöhnlicher kleiner Fußball machte noch den Vorfall: „Auf den Ball macht das Wort „Volksblatt“ gedruckt stehen, dann wäre es erst richtig“. Der Bengel hatte recht, wir werden das nächste Mal seinen Rat befolgen. Alle anderen Artikel wurden von sämtlichen Gewinnern mit Freuden begrüßt, nötig hatten sie es alle. Hoffen wir, daß allen Einleiden das Preisauschreiben noch recht lange in angenehmer Erinnerung bleibt. Hoffen wir auch, daß die vielen Tausenden, die keinen Gewinn erhalten konnten und die trotzdem eine richtige Lösung einlindten, sich mit dem Gedanken zu trösten wissen, daß alle Preise in die richtigen Hände gekommen sind.

Zu Sarrajanis Geköpfel.

Sarrajanis Wert ist in 32 Jahren zu einer Raftomtheit angewachsen, die nicht übertrieben werden kann. In drei Jahrzehnten hat Sarrajanis bewiesen, wozu die Arbeit eines solchen, ehrbaren Kaufmanns führt. Er hat der Welt gezeigt, daß christliche Aufbaubarkeit zu Welttrümern führen kann. Aus der Brand der Verlust seines gesamten Köstums- und Geschäftskapitals schädigte, kommt Europas schönste Artus nicht werden. Schon vier Wochen später fand eine neue Premiere mit schöneren, noch nie gesehenen Kostümen und Geschritten statt, und eine Menge neuer seltsamer Tiere bevölkerte die Stallungen. Aber nicht nur das, ein vollkommen neues Programm sollte vor den Augen der Besucher ab Sarrajanis wird mit diesem Programm, das reichhaltigen Manuskripten enthält, in den Jadedädten auf dem Großen Exerzierplatz seine Vorstellungen eröffnen. Sein geräumiges Zellatium bietet je dem Besucher einen abwechslungsreichen Genuß. Auch der fasslichen Wirtschaftslage trägt Sarrajanis durch seine Volkspreise Rechnung, jeder kann schon für 10 Pfennige Europas schönste Artus sehen. Wilhelmshaven ist eine der ersten deutschen Städte, die Sarrajanis nicht seiner schicksalsschweren Belastung entbehrt. Es wäre zu wünschen, daß Sarrajanis mit seinem anerkannten Meisterkurs auch in den Jadedädten eine freundliche Aufnahme finden würde. Das Geköpfel beginnt am nächsten Donnerstag, dem 19. d. M.

Verbülligtes Fleisch.

Auf die Bekanntmachung der Hofkammerämter der Jadedädte bezüglich Ausgabe der Fleischbezugscheine wird hingewiesen. Die Fleischverkaufsstellen werden, um sie vor Schäden zu schützen, nochmals darauf hin-

gewiesen, daß die Einlösungstermine genau eingehalten werden müssen.

Von der Rotgemeinschaft.

Im Monat April gingen der Rotgemeinschaft der Jadedädte ein: Durch Hausabstellungen aus Rüftringen 1183,05 RM., aus Wilhelmshaven 638,05 RM., durch Einzelspenden 714,50 RM., Veranstellungen 300 RM., an Lebensmitteln 687,11 RM., sonstige Einnahmen 5 RM., insgesamt 3625,51 RM.; Ausgaben 3951,80 RM.; Mehrausgabe 323,29 RM. — An größeren Spenden gingen in den letzten Tagen ein: Von der Firma Wallheimer 50 RM., von Ungemann 20 RM.; an Warenspenden: von den Wilhelmshavener Schlächtereimern insgesamt 1887, Pfund Kartoffeln 1, von Ungemann 20 RM., Kleinfische 1. Am Freitag werden die Spenden von den Rüftringer Schlächtereimern eingeholt. Wiederholt ist der Geschäftsstelle der Rotgemeinschaft gemeldet, daß Personen ohne Auftrag im Namen der Rotgemeinschaft sammeln. Die Geschäftsstelle bittet, die Bestimmungen der vorliegenden Sammlung zu prüfen. Der Rotgemeinschaft erucht alle Kreise der Bevölkerung, im Spenden nicht nachzulassen. Es gilt nach wie vor, 400 Bedürftige täglich mittags zu speisen.

Morgen Partei-Funktionärsführung.

Auf die morgen abend 6 Uhr im Saale des Gewerkschaftshauses stattfindende Sitzung aller SPD-Funktionäre und Vertrauensleute wird auch an dieser Stelle hingewiesen und zu zahlreichem Besuch aufgefordert. Eine wichtige Tagesordnung ist zu erledigen. Die Funktionärliste dient als Anzeiger.

Diamanten Hochzeit im Stadtteil Sedan.

Das Fest der diamantenen Hochzeit begehen, wie schon kurz mitgeteilt, morgen die Eheleute Gertrud und Franz, beide 19. J. im am 9. d. M. 83 Jahre alt geworden, während seine Frau 89 Jahre gleichseitig ihren 80. Geburtstag feiern kann. Leider ist Frau F. schon längere Zeit bettlägerig krank. Herr F. hingegen erfreut sich noch bester Gesundheit und ist seinem Alter entsprechend noch sehr rüstig. Beide sind geistig überlegt rege und bringen allen Geschehnissen des Tages das größte Interesse entgegen. Aus dem Obdenburgischen (Jezel bzw. Bant) geblüht, wohnen sie schon mehr als 60 Jahre hier am Orte, davon 50 Jahre in ihrem eigenen Häuschen seit dessen Erbauung. Beide haben daher die Entwicklung der Jadedädte miterlebt und wissen aus früheren Tagen und Begebenheiten noch sehr viel und genau zu erzählen. Die Zimmermann hat dem Baumeisternehmer Gertrud höchstlich, bel 2. m. vielen anderen taufend Menschen beim Bau der 1. Bahnhofsmitte mitgearbeitet. Danach war er lange Zeit bei dem Kaufmann Wilhelm Stehr tätig. Heute ist er in Invalide. Dennoch ist er nie müßig und findet stets neue Arbeit, die er voll und ganz meistert. Seine stets humorvollen Ansprache und Redewendungen haben schon manchen Herz erfreut und lassen ihm das Leben leichter ergehen als es ist. Wünschen wir, daß ihm sein geliebter Humor noch recht lange an der Seite seiner höchstlich bald gesehenden Frau erhalten bleibt. Dann können sie ihrem Wünsche gemäß noch die eiserne Hochzeit erleben. Unsere besten Wünsche sollen sie dazu begleiten.

Bauarbeiterfreit! Vorrecht!

Wie die Streikleitung des Deutschen Bauarbeiterbundes unter obiger Ueberbahrung mitteilt, sind durch Gestalten am Werk, welche den Bauarbeiterfreit dazu benutzen, Unterfüßungen auf Sammelstellen für die kreitenden Bauarbeiter bei der Jadedädlichen Bevölkerung zu schor-

ren. Weder von der Streikleitung der Zimmerer noch von der der Bauarbeiter sind solche Listen im Umlauf oder Leute mit dem Sammeln von Geldern für die Streikenden beauftragt. Die größte Gefahr ist am Werke. Den falschen Sammelern muß ihr Handwerk gelegt werden.

Aus dem Amtsgerichtsfall.

n. Der Sandlungsgeselle Hans S. hatte mit einem anderen nationalsozialistische Plakate an die Häuserfront der Adolfstraße geklebt und einen Straßengel über zehn Reichsmark erhalten. Auf seinen hiergegen eingeleiteten Widerspruch erkannte das Rüftringer Amtsgericht gestern vormittag auf Bestätigung der polizeilich festgesetzten Strafe von zehn Reichsmark zu bzw. zwei Tage Haft. In der Begründung hob der Vorsitzende hervor, daß auch das Einverständnis des Hausbesizers in diesem Falle vor Strafe nicht schütze. — Der Sänder Johann B. hatte eine Straßverfügung über 60 RM. erhalten, weil er von Haus zu Haus sog und Kurzwaren selbst, ohne im Besitze eines Wander-gewerbescheines zu sein. Gegen die Höhe der festgesetzten Strafe hatte der Angeklagte die Einpruch erhoben und rüftringerliche Entscheidung beantragt. Die Höhe der Strafe, so erklärte der Richter jedoch, ist gesetzlich festgelegt und besteht immer das fünftfache der hinterzogenen Steuer. Auch das Urteil lautete daher auf die bereits erkannte Ordnungsgeldstrafe von 60 RM. bzw. sechs Tage Haft. — Der Rüftringer Leopold R. hatte eine polizeiliche Straßverfügung über zehn Reichsmark erhalten, weil er einer behördlichen Aufforderung, sein kleines Kind impfen zu lassen und darüber einen Nachweis beizubringen, seine Folge geleistet. Ein Angeklagter machte geltend, daß er infolge Ortsabwesenheit des Arztes die geforderte Bescheinigung nicht rechtzeitig habe beibringen können. Das Gericht ermahigte den Straßbesitzer auf drei Reichsmark. — Die Straßlage gegen den Wirtshaus R. mußte vertagt werden. Der Vertreter des R. lehnte den vorliegenden Richter als befangen ab.

Vom Erdhafen.

Die Baggerarbeiten bei der Rüftringer Badeanstalt gehen ihrem Ende entgegen. Die Sanftläche, welche im vorigen Jahre aufgeschwemmt worden ist, war während der vorgeschriebenen Baderation nicht betretbar. Einige Arbeiter sind jedoch jetzt damit beschäftigt, an der Uferseite einen Graben auszufahren und einen Wall aufzuwerfen. Das ganze Gelände wird geodet und ausgegattet. Zur diesjährigen Saison bekommt es ein anderes Aussehen und wird im Sommer als Lammplatz eine Freude für groß und klein sein.

Jadefädliche Filmchau.

ph. Adler-Theater. Im neuen Programm bietet die Wochenchau einige interessante Werke, von denen wir besonders die Jadedädliche Schwinnmähne, die Jüdinne in Schanghai und eine Ueberung der Schupo mit Gasmaske erwähnen wollen. Außerdem läuft noch ein hübscher Tierfilm und ein humoristischer Trüdfilm. Eine tolle Sache ist das abermals gezeigte Multiplon von H. Sturm: „Der un-a-riete r u e G e h e r t“, in dem die beiden Herr Schuß und Lucie Englich in den Hauptrollen für die nötige Heiterkeit sorgen, die nicht ausbleiben kann, wenn insofern der Chef wie auch seine beiden Schwiegeröhne in punto ehelicher Seitenpränge sich gegenseitig nichts vormerken können. Daß der Wirtshaus für die Streiche seines lieben Schwagers vermischt schäftt Samen von überweltender Komik, denen man immer wieder gern zusieht.

Adas Brautfahrt.

Roman von Ottfried v. Hanstein.

4. Fortsetzung. — Nachdruck verboten. Ada stand nun auf dem Ballreze und war von allen Seiten deutlich zu sehen. Ihre schlante Gestalt, ihr totenblasses schönes Gesicht mußten wohl einen rührenden Eindruck machen. Selten ist ja der Volkscharakter und vor allem der des Ameritaners. Schließlich wird von ihm jede mutige Tat bewundert, oft ein fassliches Verbrechen gewissermaßen als Sportleistung bewertet, ganz besonders wenn eine schöne Frau im volldragt hat.

Zweit ging ein Ausruf freudigen Erstaunens durch die Menge; dann schrie irgend ein Gepöbel mit gellender Stimme: „Hip, hip, hurra, die German Altkohol-Ladung!“

Abelnd nahm die tausendköpfige Menschenmenge den Auf auf. „Hip, hip, hurra, die German Altkohol-Ladung!“

Als Ada verwundert und betroffen umherblickte, sah sie in lauter lachende Gesichter von Weibern, Negern, Kreolen, Spaniern, und dann wurde auch nach ihr geworfen, aber nicht Steine, sondern Blumen, große Tropenblüten; Drangen, Bananen und andere Früchte fielen zu ihren Füßen nieder.

Der Kampf gegen den Altkoholmangel ist in Wirklichkeit drüben durchaus nicht überall populär. Unter dieser Menge der Jadedädten war in Wirklichkeit wohl niemand, der nicht herzlich gern eine der geschnittenen Flaschen weihen und sie gern auf das Wohl der jungen Deutschen geleert hätte.

Die „Barish Prison and Criminal Courts“, das Gefängnis für kriminell Beschuldigte, verfügte die eiserne Toreinfahrt, und Ada verließ erst im Hof das Auto.

Ada Thomas verstand nicht, wie ihre Kerzen alles das ertragen, was sich in diesen wenigen Stunden mit ihr ereignet hatte. Wendeltreppe empor, die in der Mitte des Gefängnisbaus in einem von Erdgeschloß bis zum Dach durchgehenden großen, runden Raum untergebracht war. In jedem Stockwerk lag rings eine Galerie hin, auf die, in schauerlicher Reihe, die Zellentüren mündeten. Ihre obere Hälfte wurde von einem Gitter gebildet, so daß es möglich war, schon von der Treppe aus in alle diese an Tierfänge gemahnenden Zellen hineinzusehen.

Auf dem Hofe übernahmen zwei Gefängniswärtinnen, allerdings jede ein Gewehr über die Schulter, die „Schmugglerin“ und führten sie in einer der Zellen im ersten Stock.

Vollständig gedrohen hatte Ada auf der Brüstung, die ihr als Bett dienen sollte. Sie schloß sich zu verschließen und lachte vergebens ihre Gedanken zu sammeln; die ganze Zukunft stand vor ihr wie ein riesengroßes, hoffnungsvolles Entsetzen.

Sie war in einem fremden Lande. Sie dessen Geheiß sie nicht im geringsten kannte. Sie stand unter einem schweren Verdacht und mußte zu geben, daß nur zu viele Beweise gegen sie voranden, mußte sich selbst sagen, da von allen Möglichkeiten, die es gab, das Vorhandensein der Flaschen in ihrem Gepäck zu erklären, die Wahrheit die unwahrscheinlichste war!

Stunden vergingen, während deren nur die Schritte der Wärterin auf den eisernen Galerien zu hören und das bitterliche Geschrei oder das laute Weinen einer Gefangenen zu ihr drang. Dann wurde die Tür geöffnet und die Wärterin trat ein.

„Trinten Sie diesen Ruffe! Gehen Sie etwas! Sie sollen in einer Stunde noch dem Schnellrichter erscheinen.“

Der Richter sah sie während der ganzen Zeit ernst an und schüttelte jetzt den Kopf. „Wie ist es möglich, daß eine kluge und gebildete Dame ein so ungeheuerliches Angebot annimmt, und daß ihre Familie es zuließe?“

Bei den müden Worten des Richters traten Ada zum ersten Male Tränen in die Augen. Der Richter sah sie an und sagte: „Ich möchte zu gern meiner Mutter möglichst viel von den tausend Dollar, die mein Vater mir geschenkt, zurückzahlen.“

„Abermals ruhte ein scharfer Blick des Richters auf ihrem Gesicht, dann hob er eine rot umflossene Decke auf.“

„In Wolpertin?“

„An Joseph Cito am Wiskigansee.“

„Wie heißt seine Mutter mit Vornamen?“

„Wie heißt seine Mutter mit Vornamen?“

„Mabel.“

„Hier ist ein Telegramm von Mirek Mabel Thomas aus Joseph Cito, das Ihre Angabe bestätigt. Wir haben ferner einen Schriftspruch aus Dresden erhalten, durch den die Bundesöhnen ein gutes Zeugnis ausstellt.“

„Treten Sie hierher! Sehen Sie mir in die Augen.“

„Ich nehme an, daß Sie fromm sind. Können Sie mir vor dem Angesicht Gottes ersichig sagen, daß Sie von dem Betrag nichts gemwigt haben?“

„Das kann ich.“

„Auch dieser Anruf der Frömmigkeit lag ganz im ameritanischen Geist.“

Der Richter sagte ihre Hand. „Miß Thomas, ich will Ihnen glauben. Geloben Sie mir mit Ihrem Ehrenwort, auf schnellstem Wege nach Joseph Cito zu fahren und keinen Versuch zu machen, sich zu verbergen, dann will ich Ihnen die Freiheit wiedergeben. Ich weiß nicht, ob ich damit einen Fehler begehe; aber auf jeden Fall will ich lieber einen Mitschuldigen straflos aussehen lassen, als eine unschuldige, junge Dame zugrunde richten.“

„Da erpöb sich im Fußquerraum ein alter

Wilhelmshavener Tagesbericht.

In den Kanal gefallen.
Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde ein zweijähriger Junge, der am Kanal spielte und ins Wasser fiel. Ein Angestellter der Küste bemerkte den Vorfall, sprang sofort nach und konnte den Kleinen glücklich an Land bringen.

Nazi-Propaganda auf dem Finanzamt.
Neft dudiam scheint man auf dem hiesigen Finanzamt nationalsozialistischen Beamten gegenüber zu sein. Seit einiger Zeit finden die Beschäftigten dort monatlich zweimal die Nazi-Beamtenzeitung auf ihrem Platz vor. Obwohl die Mehrzahl der Beamten für das verzögerte Blatt keinerlei Verwendung hat und obwohl die politische Propaganda in den Amtsblättern untersteht, hat die Zeitung des Finanzamtes noch nicht ein mal Zeit gefunden, nach dem Redigen zu gehen und den Verbreitern des Blattes auf die Finger zu klopfen.

Wieder Kabarett der Komiker.
Die unter dem Titel Kabarett der Komiker im vorigen Monat veranstalteten großen Kabarettabende im Parkhaus, die bei den zahlreichen Besuchern allgemein Anerkennung gefunden haben, sollen den Sommer hindurch zunächst allmonatlich fortgesetzt werden. Damit will die Leitung des Parkhauses gleichzeitige den Abgäbigen etwas Besonderes bieten. Die Kabarettabende im Parkhaus sind für die Kabarettisten sehr beliebt. Bei nächstem Eintrittsgeld soll heftige Kabarettum geboten werden. Bei dem Überangebot der in den Großstädten freilebenden Artisten ist es heute leicht möglich, solche Kräfte zu gewinnen, die auch ein nur für Tage berechnetes Engagement gern annehmen. Wie schwer es gerade für Artisten ist, regelmäßig ins Engagement zu kommen, ist allgemein bekannt. Sogar Artisten von Ruf liegen heute manchen Monat frei. Das Programm für die Winterveranstaltungen stellt in qualitativer Hinsicht eine Steigerung dar. Hier Humoristen und Komiker werden wieder zur Stelle sein. Während im vorigen Programm fast ausschließlich der Hamburger Humor dominierte, wird jetzt auch rheinische und sächsische Komik zu ihrem Recht kommen. Hier interessante, ebenfalls auf Humor abgestimmte Schaumünzern erörtern das Programm. Die Zwischenpausen werden durch Lachspiele ausgefüllt werden.

Wetternachrichten aus See.
Lufttemperatur: Wind NW, 3, heiter, See 3, Temperatur 8 Grad; Minireferenz: Wind NW, 3, heiter, See 2, Temperatur 8 Grad; Wangeroge: Wind W, 3, heiter, See 1, Temperatur 8,5 Grad; Wostapp: Wind W, 2, leicht bewölkt, Hochwasser abgewöhnt, Temperatur 8 Gr.; Timgat: Wind SW, 2, klar, Hochwasser 4,10 m, Temperatur 7 Grad.

Motorläufi „Manlius“ ist gestern nachmittag mit einer Ladung Nüssen in den Hafen eingelaufen. Dampfmaschinen „Mellum“ ist heute vormittag in See gegangen. „Ausgelaufen sind gestern nachmittag die Motorläufi „Zwei Gebrüder“ und „Vier Gebrüder“ nach See. Motorläufi „Gazelle“ ist mit einer Ladung Kreide eingelaufen und wird den Ems-Jahres-Kanal nach Duisburg weiterbefahren.

Wettervorhersage und Hochwasser.
Wetter für den morgigen Donnerstag: Nach West zurückkehrende Winde, nach vorübergehender Auflockerung wieder Eintritt von Regen und Abwind aus Nordwesten sowie wärmer. Hochwasser ist morgen um 5 Uhr und um 17.10 Uhr.

Heber.
Jubiläum eines Wittspaares. Die Eheleute Ernst Tietz, Geschäftsmann „Grünen Jäger“, feiern am heutigen Mittwoch ihr 25jähriges Ehejubiläum. Zu gleicher Zeit kann Tietz Frau auf eine 25jährige Jungheiratzeit zur Partei

Vom Gericht zur Braut ernannt.

Kurioser Roman um ein Abendkleid.

Berliner Brief.
Was Kräulein Eva nun eigentlich Braut oder was sie es nicht? Wollte ihre Braut es, bis diese Frage endgültig beantwortet wurde. Sie wurde vom Gericht entschieden. Aber ohne das Kleid, das der Kleinen Eva zum Verhängnis wurde, wählte Eva auch heute noch nicht, ob sie einmal Braut werden darf. „Schmeiß dich in Klust, mein Schatz“, erklärte ihr vor genau vier Jahren der Wochmeister Anton. „Heute abend wird getanzt.“ Natürlich konnte man mit einem solchen Schwup nicht in einem armenigen Kleide ausgehen. Also ging Eva in ein Modisches und kaufte dort ein Abendkleid für 63 RM. Sie besah es zwar nicht in bar, aber da sie erachtete, daß sie die Braut eines Polizeibeamten sei, wurde ihr Kredit gewährt. Soeben fand, daß sie in dem neuen Kleid sehr hübsch aussah und der Tanzabend verlief in angeregter Stimmung. Seiner Verlobten Jahre. Das Abendkleid bildete längst nicht mehr die Hauptattraktion von Evas Toilette; beachtlich war es aber trotzdem noch nicht. Es wurde auch dann nicht bezahlt, als Eva von ihrer Mutter das Geld dafür bekam. Der geliebte Anton hatte ihr nämlich geschrieben, daß er in einer Geldlemme sei und Eva schickte dem jungen Mann, der inzwischen in eine andere Stadt verlegt worden war, 70 RM. Der selbe Anton hat sich demselben Abend gelohnt. Er schickte ihr zwar das Geld in kleinen Raten zurück, im übrigen aber vergaß er Evas Opfermüt damit, daß er eine andere heiratete. Mit der Zeit hatten sich schon die Motten des unbesicherten Kleides demächtig. Da trat

ein Zwischenfall ein, der Evas Liebesenttäuschung noch ein bitteres Ende hinaufziehen sollte. Das Modisches wandte sich, um endlich zu seinem Geld zu kommen, an den Wochmeister und ersuchte ihn förmlich, die Schuld seiner Braut zu bezahlen. Der Wochmeister schrieb zurück, daß er eine Braut nie bezahlen habe. Daraufhin erlittete die Firma einen Esos prompt die Betrugsanzeige. Und nun galt es vor Gericht, die Frage des Brautstands Evas zu klären, denn mit ihr stand und fiel die Betrugsanzeige. Fall und fremd stand Anton in seiner kramen Uniform vor den Richtern. War diese Dame Ihre Braut? fragte der Vorsitzende. „Nein“, erklärte Anton mit fester Stimme. Und Enden heulte los: „Er läßt! In Pflichten wollen wir heiraten. Aber ich war ihm offenbar nicht reich genug!“ Die Sache sah für Eva recht böse aus. Wenn denn eragb das Beweisverfahren, daß Anton in ihrer Familie verkehrte, sich dort das Gien aufgemacht ließ und daß auch seine Beziehungen zu Eva nicht gerade platonisch genannt werden konnten. Und nun setzte das Gericht endgültig den Schlichter unter die leidige Angelegenheit: es ernannte Kräulein Eva zur Braut. Mit der Begründung, daß Eva durch die Art ihrer Beziehungen zum Wochmeister berechtigt gewesen sei, sich seine Braut zu nennen, wurde Eva unter heftigem Schmuzeln des Auditoriums freigesprochen. Damit ist die Brautfrage loszulassen von Almosen gelöst. Eine andere Frage ist es allerdings, ob Eva nach ihren Erfahrungen mit dem Exbräutigam Urteile hat, auf der ihr vertriebenen Titel besonders stolz zu sein.

auswärtiger Schützenbrüder nach Barflog gezogen, die sich alle mehr oder minder stark am Schießen um die bei der Firma Müller, Lange Straße, ausgefallenen Preise beteiligten. Die Strecke für die Schützen konnten sich bestimmen lassen und waren aller Aufmerksamkeit wert. Der Festplatz, der mit Buben aller Art, zum Karujells und einem großen Tanzzelt bebaut war, hat seine gewohnte Anziehungskraft ausstrahlt. Am gestrigen Abend wurden noch die ersten zehn Sieger auf der Feststrecke bestimmt: 1. S. Korten, Auguststr. 2. S. Schmitt, Goethestr. 3. E. Hellwig, Emsstr. 4. M. Weyne, Westertide 5. Fr. Cernis, Wilhelmshaven; 6. B. Holte, Bate; 7. J. Jansen, 8. Jansen Horns, Cemedorf; 9. E. Berger, Oldenburg; 10. D. Bahr, Bate. Bitte an einen Finger. Am 27. April wurde auf dem Alten Markt ein Trompeten-Musikstück, welches einen Wert von 12 RM. besitzt, verloren. Der Finder, es soll ein älterer Mann sein, der es auch noch mehreren Anwohnern gezeigt haben soll, wird gebeten, da dieses für ihn vollkommen wertlos ist, dasselbe auf dem Fundamt abzugeben.

Vus Giedingen.
Barflog. Gemeinderatsitzung. Eine Gemeinderatsitzung findet am Freitag, abends 7 Uhr, im Gasthaus „Lütz“, auf der Tagesordnung steht: 1. Wahl von Rechnungsprüfern, 2. Bau eines Spritzenhauses, 3. Sonstiges. Barflog. Vorsicht vor Fallstrick. In hiesiger Gegend ist viel Fallstrick im Umlauf. Es handelt sich um Fährten und Schindenschnellen. Die Geschäfte sind häufigen ahnungslos gemacht. Die Fährtenstricke sind etwas leichter als die echten. Erkennungszeichen sind mattere Farbe, Ränder eingeklebt und etwas dicker, so daß sie in die Gelbwandung nicht hineinschnappen. Bei den 60-Pennig-Geldstücken die verschimmene Prägung und fallen tiefer ab.

Vor dem Rücktritt Tardeus.



Der französische Ministerpräsident Andre Tardeus erhielt bei den französischen Kammerwahlen eine entsetzende Niederlage. Er hat bereits mitgeteilt, daß er infolge des Wahlergebnisses in den nächsten Tagen zurücktreten und sich nicht erneut mit der Regierungsbildung betrauen lassen werde.

Abund Lebensgewicht. Ausgewählte Tiere über 12 kg. Kartoffeln und Blumen, die angeboten wurden, fanden guten Absatz. 1 Zentner Kartoffeln 4 RM. — Dienstag, den 17. Mai: Vieh- und Schweinemarkt.

Ware.
Bundesjugendfest in Barel. Das Bundesjugendfest des Oldenburger Schützenbundes ist beendet. Es hatte wieder eine ganze Reihe

Rememder. Unangenehme Gäste. Zwei Photographen, die hier von Haus zu Haus kamen, in einer hiesigen Wirtschaft in Eirekt. Durch den Wirt aufgefordert, das Lokal zu verlassen, kommandierten sie diesen mit Biergläsern und sonstigen greifbaren Sachen. Nach der Flucht des Wirtes haften sie im Lokal im Wandel. Durch die Geldbarmerie wurden sie nach Delmenhorst entlassen. Wo sie jetzt in aller Ruhe über ihre Großtat nachdenken können.

Volkswirtschaft.

Sowjetrussischer Millionenkredit für die Türkei. Laut Mitteilung der Telegraphenagentur der Sowjetunion hatten der türkische Ministerpräsident Ismet Inönu und Außenminister Tewfik Ruzhdi bei während ihres Aufenthaltes in der Sowjetunion wiederholt Unterredungen mit allen verantwortlichen Vertretern der Sowjetunion, in denen verhandelt wurde die praktische Möglichkeit einer wirkungsvollen Erfüllung der türkischen Forderungen. Die Sowjetregierung eröffnete der Türkei einen langfristigen Kredit in Höhe von acht Millionen Dollar, der der Türkei den Ankauf russischer Maschinen ermöglichen soll.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 16. Mai. Amtlicher Marktbericht. Zug- und Auslaufmarkt. Auftrieb 181 Stück Großvieh, darunter 18 Kühe. Es folgten: Großrinder 1 Rüte 1. Qualität 3, 2. Qualität 2, 3. Qualität 2 bis 300 RM., 3. Qualität 150-220 RM.; tragende Rinder 1. Qualität 260-300 RM., 2. Qualität 150-240 RM.; gültige Rinder und Weibetiere 110-200 RM.; Jungstücker bis 14 Tage alt 10-25 RM. Ausgewählte Tiere veräußert über Platz. Marktverlauf: Beide Rätze gelagert. Weibvieh überlaut, sonst ruhig. Rinder, Zug- und Auslauf- und Pferdemarkt: Mittwoch, den 18. Mai.

Herr mit sehr ernstem, aber nicht hartem Gesicht. Er schien dem Richter betrunken zu sein, und Ada hatte den Eindruck, daß er ein Kriminalbeamter sei. „Ich denke, Miß Thomas nimmt das Hotel Grunewald in der Baronesse-Street. Dort spricht man Deutsch.“ „Ja, dankt Ihnen.“ „Was trat wieder hinaus, eilte in ihre Zelle, nahm ihren Koffer und hatte sich am liebsten auf ihre Kanten zu entspannen, aber die Wärterin stand wartend vor der Tür.“ Sie ging einige Schritte die Straße brauen entlang, ließ vollständig betäubt. Dieser Kärm um sie herum, dieses Schreien und Drängen erschreckte sie. Dabei war es nicht nur sehr heiß, sondern die Luft geradezu mit einer fast unerträglichen Feuchtigkeit erfüllt. Zum Glück sah sie ein leeres Auto. Hotel Grunewald, Baronesse-Street.“ Sie trat vor die Office des großen, allerdings nicht ganz modernen Hotels und fragte nach einem Zimmer. „Miß Ada Thomas.“ „Das bin ich.“ „Zweihundertfünfunddreißig, sechstes Stockwerk!“ „Dort ist der Lift.“ Sie fuhr hinauf und war nun in einem einsamen, aber praktisch eingerichteten Zimmer mit anschließendem Bad. Zunächst aber tat sie nichts, als sich in einen Sessel zu werfen und endlich ihren Tränen freien Lauf zu lassen. Nachdem sie ausgemittelt hatte, wählte sie sich freier, doch sofort packte sie wieder eine neue Angst. Der Mann in der Office hatte ihren Namen genannt, ohne daß sie es vorher getan hatte. Sie war in diesem Hotel erwartet worden. Was glaubte zu verstehen. Jener Mann im Zimmertraum des Grunewalds war wirklich ein Kriminalbeamter und — so fand sie also dennoch unter polizeilicher Kontrolle? Gleichviel, der Richter hatte ihr gesagt, daß sie reifen dürfe. Jetzt nur alle Kraft zusammennehmen! Sie wußte nicht, wie weit es von Neu-Seelans bis Chicago war, aber ganz sicher gab

es direkte Flüge. Sie mußte noch an diesem Abend abfahren. Sie überlegte. Ihr war aufgefallen, daß sie auf der Fahrt an mehreren Bahnhöfen vorbeigekommen waren. Sie wollte wieder hinunter und den Herrn in der Office bitten, ihr sofort eine Fahrkarte für den nächsten Zug nach Chicago zu besorgen. Sie öffnete ihre Handtasche, die man ihr mit ihren Papieren übergeben hatte, das Gefährtigen zurückgegeben hatte. Sie enthielt auch ihr Portemonnaie. Nur wenige deutsche Münzen waren darin, und nun erst fiel ihr ein: Sie hatte ja lebend hundert Mark in ihrem Brustbeutel! Sie griff an ihren Hals und prüfte, daß er nicht dort war. Entsetzt fiel sie wieder in ihren Stuhl zurück. Jetzt kam die fürchterliche Erkenntnis: Sie hatte ja während der langen Fahrt den Brustbeutel mit ihrem Gelde dem Oberleutnant gegeben, und er hatte ihn in seinen Sack gesteckt. Sie schloß die Augen wie gelähmt. Jetzt fand sie ohne Geld — denn die paar Pfennige zählten ja gar nicht — in der wildbernen Stadt! Unwillkürlich hatte sie nach ihrem Hut gegriffen, trat hinaus, fuhr hinunter und ging auf die Straße. Sie warf einen scheuen Blick auf dem Manager hinüber und wunderte sich eigentlich, daß er sie nicht aufhielt. Doch — Er winkte ihr. Sie blieb stehen. „Das Luch ist bereit.“ Sie blieb stehen. „Ada war schwach vor Hunger; aber sie schüttelte den Kopf. Sie durste ja nichts essen; sie konnte ja schon ihr Zimmer nicht bezahlen!“ Sie fragte einen Vorübergehenden nach dem Weg zum Hofen. Ada wußte selbst kaum, was sie tat, sie hatte nur den unbewußten Drang: Sie mußte zum Hofen, mußte die Nacht haben. „Wohin geht das Geld noch da? Sie eilte die Canal-Street hinunter, hinterließ einen Blick für das Leben und Treiben um sie herum, fand endlich am Ufer und erkannte das große Zollgebäude, das sich unwillkürlich ihrem Gedächtnis eingeprägt hatte. Sie trat an den Vier treten. Das Kriegsschiff und die weiße Nacht waren verschwunden; aber sie sah einen Marineoffizier mit schnellen Schrit-

ten herankommen, der plötzlich stehen blieb und sie schatz murrte. „Ada erkannte den Korvettenkapitän, der sie verhaftet hatte und sie nun höchst verwundert fragte: „Sie sind frei?“ „Meine Unschuld hat sich vor dem Schnellrichter erproben.“ „Nur Richter schien ihr nicht zu glauben.“ „Haben Sie einen Ausweis?“ Wieder überlegte Ada ein Gefühl glühender Scham, zumal dieses neue Verhör ja auf offener Straße geschah. Sie griff in ihre Tasche und reichte stumm den Entlassungsschein, den man ihr im Gefängnis gegeben. Der Korvettenkapitän wurde sofort höflich. „Das freut mich für Sie. Aber was suchen Sie hier am Vier?“ Ada erzählte ihm ihre neue Not. „Kommen Sie mit in das Zollgebäude. Dort sind alle beschlagnahmten Papiere gebracht worden.“ Mit leise aufdämmender Hoffnung folgte Ada dem Korvettenkapitän, obgleich sie die Empfindung nicht los wurde, daß dieser Mann sie noch immer für eine Schuldige hielt. Ein Haß im großen Saal wurde aufgehoben. „Was soll es sein?“ Die hundertfünfundzwanzig aus gelbem Leder, enthaltend lebend hundert Mark in deutschem Geld. Der Beamte schüttelte den Kopf. „Es ist weder ein Brustbeutel noch überhaupt deutliches Geld gefunden worden. Wo soll es gewesen sein?“ „In dem kleinen Saal im Zimmer des Oberleutnants.“ „Da haben Sie Recht gehabt. Der Oberleutnant ist der einzige von den Saluten, dem es gelungen ist, über Bord zu springen und zu entfliehen. Er scheint den ganzen Inhalt seines Geldsackes mitgenommen zu haben.“ „Ich danke.“ „Ada wußte selbst nicht, wie sie die Kraft aufbrachte in Fassung das Gebäude zu verlassen und mit raschen Schritten am Ufer entlang zu gehen. Jetzt war trostlos alles zu Ende. Sie hatte nicht einmal Geld um am Will zu telegraphieren.

Sie wußte sich unter Aufsicht. Sie mußte ins Hotel geradezu auf Zwangsreiter erkranken. Sie rannte durch die Straßen, errietet von der feucht-heißten Luft, füllte, daß alle ihre Kräfte verbraucht waren, fürchtete sich vor den Menschen auf der Straße. Sie war zufällig in das französische Viertel gekommen, einem der ältesten Stadtteile, der sich nur von Kreuzen herabwärtlich und nach aus der Zeit kamme, als Neu-Seelans unter französischer Herrschaft stand. Kleine, weißgeputzte Häuser mit alten Stockfassaden inmitten tropisch pruntenber Gärten gaben gerade diesem Stadtteil ein idyllisches Aussehen, das unter allerdings die meist arm Kreuzenbevölkerung in festem Gegenstand stand. „Ada war auf eine Bank auf einen der vielen kleinen Plätze gelunken. Ueber ihr breiteten sich die herrlichen Weiden einer wundervollen Palme, um sie herum blühten Blumen in allen möglichen Farben, aber sie sah dies alles nicht, war verwehlt und suchte immer wieder aufzuatmen, um das Geäst auszuatmen, was sie zum tiefen und dem Preis toll im Wasser des Mississippi lasen! „Auch dazu seht ihr in dieser Stunde die Kraft!“ „Good dan, Miß!“ „Ada fuhr empor, um wieder zu erschrecken. „Wo ihr Hand der alte Sarg, den sie im Gerichtssaal für einen Kriminalbeamten gehalten und der ihr das Hotel empfohlen hatte.“ (Fortsetzung folgt.) Richter: „Sie sagten zu dem Richter, Sie wollten Geld holen, um die Sache zu bezahlen. Warum kehrten Sie denn nicht in das Refektorium zurück?“ „Ich wurde gefragt, als ich mir das Geld beschaffen wollte.“ „Was waren die letzten Worte Ihres Freundes?“ „Gar keine. Seine Frau war bis zum letzten Augenblick bei ihm.“

Reichstag.

Zu der gestrigen Reichstagsitzung wird uns aus Berlin noch geschrieben:

Reichsminister Groener hatte rednerisch seinen guten Tag. Aber er war von ehrlicher Enttäuschung gegen die Verlogenheiten und das nationale Barbartum der Nationalsozialisten erfüllt.

Wiederholt ließ er durchblicken, daß auch Göring die Grenzen des Wortbrauchs erreicht habe. Großes Aufsehen gab es, als Groener aus nationalsozialistischen Sturmbegehren vorlas,

daß im Falle eines politischen Einflusses die SA nicht etwa auf Befehl der ordnungsmäßigen Reichsregierung, sondern unter dem Kommando Hitlers eingesetzt werden solle.

Erst wildes Entrüstungsgeheul bei den Nationalsozialisten. Dann aber rief ein Schredensfind in der nationalsozialistischen Fraktion: „Wir folgen Hitler, Ihnen nicht!“

Was Groener über SA und Reichsbanner sagte, war vollkommen korrekt. Er gestand zu, daß dem Reichspräsidenten erlogenes Material gegen das Reichsbanner unterbreitet worden ist.

Die Verfassungsmäßigkeit und der Wille zur Ordnung im Reichsbanner stehen außer allem Zweifel. An manchen Stellen wurde Groener recht scharf gegen rechts. So als er die für die Kandidaturen billige, aber treffliche Wahrheit aus sprach: „Dyne SA, hätten wir Ruhe im Lande.“

Ob Groeners Rede bei allen Mitgliedern der Reichsregierung oder gar bei allen den Parteigruppen, die diese Regierung bilden, volle Zustimmung gefunden hat, ist zweifelhaft.

Sie wurde denn auch eine Kandidatende, die am Mittwoch Gregor Straßer in eigener Angelegenheit für die preußische Ministerpräsidentenwahl gehalten hatte, sehr in den Hintergrund gedrängt.

Unter dem Rindloch des Landwirts Gintich Korbog in Oldendorf überort auf einer Weide in Nulshof ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die in früheren Jahren angeordneten Schutzmaßnahmen gelten entsprechend.

Espergebiet: Die verkaufte Weide und die angrenzenden Weiden.

Das Beobachtungsgebiet wird begrenzt von der Chauvee nach Sandelb., dem Oldendorfer See und der sogenannten Moorstraße nach Neuenfeld. Die Weide ist an beiden Enden an den Weiden gebunden ebenfalls zum Beobachtungsgebiet.

Brake i. O., den 9. Mai 1932. Amt Brake. Middelendorp.

Unter dem Rindloch des Landwirts Gintich Korbog in Oldendorf überort auf einer Weide in Nulshof ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die in früheren Jahren angeordneten Schutzmaßnahmen gelten entsprechend.

Espergebiet: Die verkaufte Weide und die angrenzenden Weiden.

Das Beobachtungsgebiet wird begrenzt von der Chauvee nach Sandelb., dem Oldendorfer See und der sogenannten Moorstraße nach Neuenfeld. Die Weide ist an beiden Enden an den Weiden gebunden ebenfalls zum Beobachtungsgebiet.

Brake i. O., den 9. Mai 1932. Amt Brake. Middelendorp.

Süßrorgehälle im Amtsgebäude, bestelliger Seiteneingang.

1. Ehrenstunden der Amtsfürstlerin in der Alters-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

2. Ehrenstunden des Fürstpräsidenten in der Tuberkulosefürsorge jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.

Für die zu unserer Verlobung erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich Helia Schramm Herbert Haase Brake, den 10. Mai 1932.

Minister verjubelt Staatsanleihe.

Spätes Nachspiel vor dem Pariser Gericht.

Im Rahmen eines Projektes, der demnächst vor dem Pariser Zivilgericht zur Verhandlung gelangen soll, wird eine tolle Unterpfandungsaffäre aufgerollt werden.

Es handelt sich um den Fall des brasilianischen Finanzministers De Mendosa, der das Rechtsgeschäft fertiggebracht hat, eine ganze Staatsanleihe einzufrieren und in launiger Gesellschaft durchzubringen.

Im Jahre 1908 wurde De Mendosa, der damals noch in Amt und Würden war, nach Frankreich entführt, um dort über eine Anleihe zu verhandeln.

Der tüchtige Finanzminister beendete seine Mission mit Erfolg: er bekam eine Anleihe von 12 Millionen Goldfranken. Statt sich aber mit diesem Geld sofort auf die Rückreise zu begeben, begann Mendosa eine „Studienreise“ durch Frankreichs bekannteste Städte.

Die Studien absolvierte er vorwiegend in den Nachtlokalen und Spielplätzen. Quersitt betrieb er sie an der Riviera, dann in Italien, dann in der Schweiz und der Endberufung war, daß die ganze Staatsanleihe von 12 Millionen flöten ging.

Spiellustlos, Galardizität und schöne Frauen hatten dafür gesorgt, daß die Verbindungen bis auf einen geringen Rest verbrannt wurde.

Inzwischen landete die brasilianische Regierung ein Telegramm nach dem anderen, um den durchgegangenen Minister zur Rückkehr zu

erzählt, ohne hinzuzufügen, daß das verdruckte Spiel Braun-Severing an diesen Aufgaben schon gearbeitet hat, als Gregor Straßer noch nicht einmal so weit war, nationalsozialistische Kreise von sich zu geben.

Seine geistigen Anleihen beim Marxismus mußten zeitliche Lomisch an: Getraidemonopol, Unterbindung des spekulativen Zwischenhandels, Kontrolle der Lebensmittelmarkt usw. und.

Es fehlte nur noch, daß er sich für die Konjunkturorganisationen einsetzte hätte. Es waren ganze Parteien in seiner Rede, die den mittelständlichen Wählern der NSDAP, bis in den Ohren klingen werden.

Sogar den Gewerkschaften machte Straßer einige Freundschaftsbekundungen. Diese braven deutschen Gewerkschafter seien ganz etwas anderes als die marxistisch verrottete Sozialdemokratie.

Es lang das alles wie der Auftakt zu einer geistigen Auseinandersetzung zwischen dem sozialistisch verbrämten Nationalismus und dem echten Sozialismus der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Der Gewerkschaftsführer Großmann drachte es fertig, einen erheblichen Teil der Nationalsozialisten zum Zuhören zu erziehen, als er ihnen Reden und Bedeutung des Klassenkampfes farmachte. Er war sich bewußt, einen Kursus für Anfänger im Gewerkschaftswesen halten zu müssen.

Dann aber wies er mit reichem Material nach, daß die nationalsozialistische Literatur erfüllt ist von Haß gegen die Gewerkschaften, gegen das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter überhaupt,

hemegen. Mendosa hatte dazu natürlich keine Lust. Die Regierung erstattete bei den zuständigen Behörden die Strafanzeige und der Endberufung war, daß Mendosa fünf Jahre nach seiner Abreise aus Brasilien in der Schweiz festgenommen wurde.

Die Schweizer Behörden ließen ihn nach Frankreich aus. Anfang August 1914 sollte sich Mendosa vor dem Pariser Straßengericht verantworten.

Zu dem erwarteten Sensationsprozeß kam es jedoch nicht, da inzwischen der Krieg ausbrach. Man ließ Mendosa vorläufig frei; erst im Jahre 1920 erhielt er den Befehl, sich neuerlich vor Gericht zu stellen.

Inzwischen war aber der Gemittelter schwer erkrankt und er starb, ohne daß seine Straftat geübt worden wäre.

Seht, nach 15 Jahren, wird der Fall endlich vor Gericht aufgerollt. Mendosas Sekretär, La Farge, hat gegen den brasilianischen Staat eine Klage auf Bezahlung von 500 000 Franken angetreten.

Es soll sich um rückständige Gehaltsforderungen und Beiträge handeln, die La Farge dem Minister während seines Aufenthalts in Paris geliehen haben will. Nach der Behauptung des Klägers hat Mendosa nach der Entgegennahme der Staatsanleihe das Meiste gelohnt, ohne seinem Sekretär die ihm gebührenden Beträge auszuzahlen.

erfüllt ist von Haß gegen die Gewerkschaften, gegen das Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter überhaupt,

und daß die ganze nationalsozialistische Bewegung die Zerstörung der Gewerkschaften nicht weniger will als die kommunistische KPD auch. Großmann heugigte sich nicht, wie Straßer, leere Worte zu machen. Er entwickelte die programmatischen Vorschläge der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie für Arbeitsbeschaffung, für 40-Stundenwoche, für zweimäßige und vorteilhaft arbeitende ländliche Siedlungsabteilungen. Auch zum Arbeitsdienst sprach Großmann positiv. Er behielt ihn, wenn er ohne Gefährdung der Volksgesundheit und Arbeitsbedingungen durchgeführt wird.

Am Mittwoch werden noch zwei Sozialdemokraten gegen die Nationalsozialisten antreten. Es ist möglich, daß bis dahin deren Lobhudelei unter abfälligen Wasserstrahlen des Hof wieder gelegt hat.

Den Schluß der stürmischen Sitzung bildete eine ruhige Rede des Zentrumsabgeordneten Dr. Bell. Bell ist neben dem verstorbenen Hermann Müller der weltgeschichtlich Bedeutendste, der den Friedensvertrag von Versailles unterzeichnet hat. Zu Recht ist auf die Schuldhaft der Ministerialen von Zentrumsanden zu sehen. Die Nationalsozialisten Herrn Bell annerkern zu haben. Wenigstens hörten sie ihn ohne jegliche Neigung zu Gebrüll aufmerksam an.

Motorradunglück.

Ein mit zwei Personen besetztes Motorrad fuhr zwischen Heinau und Medarau in voller Fahrt von hinten an einer Ladung auf. Durch den heftigen Anprall wurden die beiden Fahrer vom Motorrad geschleudert. Sie saßen auf der Stelle tot.

Im Kraftwagen verbrannt. Wie aus Büffeldorf gemeldet wird, liegt in der Nähe von Grevenbroich ein aus Richtung Jülich kommender Personenzug beim Überholen von Radfahrern mit einem Unfall ereignis zusammen. Der Benzinantrieb explodierte und der Wagen stand in Flammen. Von den drei Insassen konnte nur der Chauffeur mit schweren Brandwunden geborgen werden. Die beiden anderen Insassen, ein Herr und eine Dame, verbrannten vollständig.

Zwei Raubmörder festgenommen. In Weßheim (Württemberg) war am 22. April die 67 Jahre alte Tischlerwitwe Widis in ihrer Wohnung erdolcht aufgefunden worden. Heute gelang es der hiesigen Polizei, ihre Mörder festzunehmen. Als sie die Papiere zweier Straßenzünder nachprüfen wollte, stellte es sich heraus, daß es sich bei beiden um die beiden hochverrückten Burden handelte, die im Verdacht stehen, die Greifin ermordet und betäubt zu haben. Die Burden werden nach Stuttgart übergeführt werden.

In Bremen stürzte sich der Kohlabak-Großhändler Schau, als in seinem Lager eine Zollrevision durchgeführt werden sollte, aus dem dritten Stock eines Hofenpfechers auf die Straße. Er war sofort tot.

Politische Notizen. Der neue Württembergische Landtag, der am Dienstag zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentrat, hat die Wahl des Staatspräsidenten auf unbestimmte Zeit vertagt. Landtagspräsident wurde mit 52 gegen 14 Stimmen der Nationalsozialist Bergenthal. Der Präsident des verlassenen Landtags, der Sozialdemokrat Pfleger, wurde zweiter Vizepräsident. — In den Wandelgängen des Pariser Kongreßgebäudes kam es gestern zu Handgreiflichkeiten zwischen Abgeordneten, die bei den letzten Wahlen unterlegen waren, und anderen Deputierten. — Die „Chaco“ ist mit 15 Deputierten, darunter 10 politischen Staatsangehörigen, im Gänger Hafen eingelaufen. Die politischen Staatsangehörigen werden einer ärztlichen Untersuchung und Nachprüfung ihrer Staatsangehörigkeit unterzogen, ehe sie an Land gehen dürfen. Von den übrigen fünf Deputierten werden vier in Mexiko und einer in England an Land gesetzt werden. — Bei einem Besuch in Luz (a. d. Donau (Oesterreich) ist der deutsche General von Gestattel im 78. Lebensjahre gestorben. — Das Erweiterte Schöffengericht Breslau verurteilte am Dienstag vier Kommunisten wegen schwerer Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen zwischen einem Jahr und vier Monaten. — Ein Antrag der Deutschnationalen im Reichstag fordert, von der Herabsetzung der gesetzlichen Arbeitszeit auf 40 Stunden und von dem Verbot jeder Mehrarbeit über 48 Stunden hinaus abzusehen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Nordenham. Bis Sonnabend, den 14. d. M., nachmittags 6 Uhr, sind sämtliche Straßen und Bürgersteige stündlich zu reinigen. Unterlassung der Reinigung wird bestraft.

Nordenham, den 9. Mai 1932. Stadtmagistrat. Schmanu.

Amt Brake. Unter dem Rindloch des Landwirts Gintich Korbog in Oldendorf überort auf einer Weide in Nulshof ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die in früheren Jahren angeordneten Schutzmaßnahmen gelten entsprechend.

Espergebiet: Die verkaufte Weide und die angrenzenden Weiden.

Das Beobachtungsgebiet wird begrenzt von der Chauvee nach Sandelb., dem Oldendorfer See und der sogenannten Moorstraße nach Neuenfeld. Die Weide ist an beiden Enden an den Weiden gebunden ebenfalls zum Beobachtungsgebiet.

Brake i. O., den 9. Mai 1932. Amt Brake. Middelendorp.

Süßrorgehälle im Amtsgebäude, bestelliger Seiteneingang.

1. Ehrenstunden der Amtsfürstlerin in der Alters-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

2. Ehrenstunden des Fürstpräsidenten in der Tuberkulosefürsorge jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.

Für die zu unserer Verlobung erwiesene Aufmerksamkeit danken herzlich Helia Schramm Herbert Haase Brake, den 10. Mai 1932.

SPD. Nordenham. Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Norddeutschen Hof“, Peterstraße, wichtige

Parlei-Versammlung. Hierzu wird reichliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Nur dann. wenn Sie Käufe oder Verkäufe, Stellenangebote oder Stellensuche, Familienanzeigen usw. bei der meistgelesenen und weitverbreiteten Tageszeitung aufgeben, ist der Erfolg und Zweck einer Anzeige voll gewährleistet

„Volksblatt“

Geschäftsstelle: Nordenham, Bahnhofstraße 5. Telefon 2259.

Möbeln. kaufen Sie gut und preiswert

Theodor Michels. Jahnstraße 7. Tel. 2184.

Beerldungs-Institut „Pietä“ Lager in Eichen- und Tannensärgen.

Emil Gerdes Nordenham. Friedr.-Ebert-Str. 37a. Draht und Drahtgeflechte. Herde - Öfen. Haus- und Küchengeräte aller Art

Reichsbund der Kriegsverwundeten usw. Ortsgr. Nordenham.

Freitag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, Eduardstraße 10. Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Der Vorstand.

Bliejuwarden. Am 2. Pfingsttage Großer

BALL. Eintritt 50 Pfennig. Tanz frei. Freundschaftliche Einladung D. Ritter.

Zu Pfingsten schönes fettes Kalbfleisch. Pfund 60 u 70 Pfennig

Schweinefleisch. Pfund 60 u 70 Pfennig. Donnerstag fr. Waidmarkt, 110 70 Pf.

D. Ahling, Rolenburg.

Maurerarbeiten. Reparaturen, Fliesenarbeiten sowie Grab-einstellungen werden prompt und sauber ausgeführt zu den billigsten Preisen.

Wilh. Rohde. Nordenham-Alten, Straße 5.

Preiswerte Pfingst-Angebote!

Kindersüßigkeiten m. Wollrand, Gute Qualität. Gr. 1 Paar 0.50

Knaben-Sportstrümpfe... Gr. 3 0.95

Damenstrümpfe, künstl. Seide, fein maschig, fehlerfrei. Paar 1.50, 1.25

Damenstrümpfe, dachmaschig, plattiert, künstl. Seide m. Flor. Paar 1.95, 1.65

Moderne Baskenmützen, reine Wolle. 1.25, 1 - 0.75

Charmeuse-PrinzeBrock u. passen der Schläpfer. zusammen 4.50

Kinder-Charmeuse-Schläpfer. 1. -

Herren-Sporthemden mit Krawatte. 2.95

Herren-Socken, teils Flor, teils Mako mit Seide. 1.50, 0.95, 0.75

Herren-Sportmützen. 1.50, 1.25

Herren-Rosenträger, vorzügliche, haltbare Qualität. Paar 1. -

Herren-Mako-Hemden u. -Hosen, 1.95

Butjadinger Kaufhaus. G. m. b. H. Nordenham, Bahnhofstraße 7.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer Ortsgruppe Nordenham

Am 9. Mai verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied und Kollege, der Maschinist

Johannes Taube

Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Atens statt

Der Vorstand.

Gestern starb plötzlich und unerwartet an Herzschlag mein innigstgeliebter Vater Mann, mein Lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Maschinist

Johannes Taube

im Alter von 42 Jahren.

Dieses bringen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige

Frau Anna Taube nebst Angehörigen.

Friedrich-August-Hütte, den 9. Mai 1932

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Atens statt.

Großer Pfingstba. Frau Haber. Der Vorstand.

Unterhaltung - Wissen - Kunst

Geschwister.

Der Wert des Beispiels.
Von Dr. Efriede Jacoby.

„Siehe, wie schön und lieblich ist es, wenn Geschwister einträchtig beieinander wohnen“, sagt der Bienenkönig. Es ist schön und lieblich, und daneben auch — sehr selten. Daß sie sich als Kinder hagen und zanken, als Erwachsene völlig entfremden, ist jedenfalls ein häufiger Fall. Woher es kommt? Einerseits davon, daß infolge der geheimnisvollen Einwirkungen des Blutes von Tausenden von Vorfahren die Nehmlichkeit oft sehr gering ist. Schlimmer noch, was das eine im eigenen Beisein mitfühlend und mit gutem Willen unterdrückt gerade das ist manchmal das modern hauptsächlichste Charakterzug! Tägliches Zusammensein muß dann zu täglicher Reibung führen; dagegen hilft nur möglichst baldige Aufhebung der Lebensgemeinschaft. Sehen sich die ungleichen Kinder derselben Mutter leiteter, so finden sie vielleicht jederzeit die Vorsätze heraus und lernen sich lieben oder wenigstens dulden.

Vieles aber macht auch die Einwirkung der Eltern auf die Kinder in den ersten Lebensjahren. Eines ist vielleicht schädlicher und tut sich wenig hervor, während das andere geradezu und drohlich die Erwachsenen zu unterhalten verhilft. Immer wieder muß dann das amüsantere Kind seine kleinen Ränke vorsetzen, immer wieder laßt die ganze Gesellschaft über seinen vernünftigen, überbortel. Es wendet seinen Schmerz über die Ungerechtigkeit, die es zu erdulden hat, gegen die Eltern und gegen die Geschwister. Di erwächst daraus unerbittlich und allmählich ein glühender Neid und daß, der eines Tages hervorbricht und dann nicht mehr zu unterdrücken ist.

In anderen Familien sehen die Kinder ein Beispiel der Zuneigung bei ihren Eltern. Neulich beobachtete ich einen Jungen und ein Mädchen, die sich scheinbar scharflich stritten. Als ich näherkam, hörte ich, daß es sich dabei darum drehte, daß das Mädchen für ein neues Kleid zuviel Geld ausgegeben habe. „Das geht nicht“, fuhr der Knabe sie an. „Du brauchst für deine Toiletten mehr, als ein noch so fleißiger Mann verdienen kann. Du müßt dich unbedingt einschränken!“ — „Nanu“, erwiderte in den edelsten Tönen die Kleine, „deine Anzüge sind doch mindestens ebenso teuer wie meine Kleider, deine Auto-touren kosten ein Vermögen, und wenn du auf der Rennbahn gewesen bist, hast du mehr Geld verloren, als mein Pelzmantel wert ist.“ Die zwei hoffnungslosen Kinder erwiderten sich jedoch in dem edelsten Tönen die Kleine, „deine Anzüge sind doch mindestens ebenso teuer wie meine Kleider, deine Auto-touren kosten ein Vermögen, und wenn du auf der Rennbahn gewesen bist, hast du mehr Geld verloren, als mein Pelzmantel wert ist.“

Es scheint bei ihnen zum täglichen Leben zu gehören, daß man streitet. Was sie sehr im Spiel üben, werden sie im Leben bald gut verstehen. Wie die Alten jungen, so zwitschern auch die Jungen!

Umgekehrt wunderte ich mich kürzlich über einen dreijährigen Knaben, der das Bild „Schokolade“, das ich ihm schenkte, sofort in mehrere Teile zerbrach, um seinem Schwelgerei, den Eltern und dem Strafraum ein je Stück abzugeben. Zuerst bekam ich auch noch ein bißchen Als ich ihm dankte und ihn lobte, sagte er: „Nanu, aber auch immer etwas ab, wenn sie Geschenke kriegt.“ Was ich für das Verhalten eines besonders gütigen Charakters gehalten hatte, war nur selbstverständliche Nachahmung. In anderen Beispielen Solche kleinen gemeinen, unglücklichen Beispiele lassen aber allmählich ein Gefühl natürlicher Zusammengehörigkeit zwischen den Geschwistern erwachen, das für ein ganzes Leben anhalten wird.

Nichts ist in der Behandlung eines Kindes wirkungslos oder unanständig. Vielmehr muß die Mutter sich immer wieder fragen, daß hier keine Ursachen unabweisbar große Wirkungen haben können.



Hüte.

Madame braucht ein neues Laufhütchen.
Schickt nach Auswähl.
Die Auswahl kommt.

Madame probiert zwei Stunden.
„Schah!“ schreit sie dann mit zwei Hüten zu ihrem Mann, „sieh mal, hier hat sie gefällig mit sehr. Kennst du aber der andere besser gefällig, nehme ich gern — alle beide.“ J. H. R.

Triftiger Grund.

„Warum sitzen Sie immer rechts im Theater?“
„Der Arzt hat mir verboten, auf der linken Seite zu schlafen.“



Luftige Ecke.



Bei Stotterers.

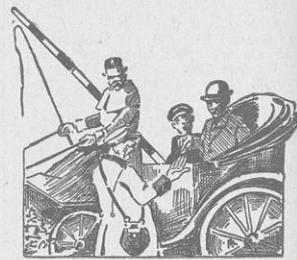
„St-t-t-la-ri, gib m-m-m-ir d-d-d-och m-m-m-er den S-s-s-h-h-ham-mer her...“
„Ja, M-m-m-ee-ster, den gro-ßen S-s-s-h-h-h-a-m-mer — oder den l-l-l-ec-nen S-s-s-h-h-h-a-m-mer?“
„Ja, S-s-s-t-t-t-la-ri, — la-ah nur f-f-f-ell, das Gem-ei-ßen ist i-cho-n-to-w-leber l-l-l-a-t.“

Raffiniert.

Siehe mal, Mann, diesen alten Regen kann ich doch sicher verhehlen!“
„Um Gottes willen, Anni! Das ist doch der Anzug, den ich immer anziehe, wenn ich aufs Finanzamt hingehe!“

Stimmt.

Junge: „Du, Vater, löst es auch Doll, wenn die Droste leer ist?“
Vater: „Weiß ich nicht; ich bin noch nie in einer leeren Droste gefahren.“



Die Temperamente sind verschieden. Am besten fragt man den Arzt. Man darf nur nicht immer annehmen, wenn das Kind schreit, daß dieses aus Hunger geschieht. Es schreit auch, wenn die Winden etwas zu stramm angezogen, wenn eine Wunde ungeschickt angedrückt ist, so daß sie Schmerzen verursacht; oft schreit es auch infolge von schlechter Verdauung. Gibt man ihm dann etwas, dann verstummt man nur das Unheil. Mitunter schreit es auch ohne Grund, um seine Zungen zu stärken, wie man vielfach sagt. In dem Falle lasse man es ruhig schreien.

Eine andere schlechte Gewohnheit ist, das Kind zuviel auf den Arm zu nehmen, anstatt es in der Wiege ruhen zu lassen. Stimmt man das Kind etwas aus der Wiege, wenn es schreit, dann wird es in Zukunft immer schreien, wenn es einmal aufgenommen werden will. Solche Kinder werden im späteren Alter auch sehr anpruchsvoll.

Eine recht absonderliche Gewohnheit ist es, den Kindern einen Lutscher in den Mund zu geben. In Frankreich hat die Regierung den Verkauf dieser Lutscher verboten. Die Lutscher sind doppelt schädlich, sagte ein Kinderarzt. Erstens wegen der Saugbewegungen, die die Kinder andauernd machen, dann aber auch, weil diese Lutscher oft voll Nitroben sitzen und damit Krankheitskeime in den Mund der Kinder gelangen. Das Kind muß daran gewöhnt werden, daß seine Organe regelmäßig zur selben Stunde Nahrung, dann wird auch die Verdauung regelmäßig sein; nur so ist es möglich, das Kind von klein an an Reinlichkeit zu gewöhnen. Das kleine Kind ist gewöhnt auch nicht annehmen, in schmutzigen Windeln zu liegen, und wird daher schneller begreifen, als man denkt, wie es sich bekalten muß, um diesen Unannehmlichkeiten zu entgehen. Kinder soll man auch so wenig als möglich küssen, und insbesondere niemals auf den Mund.

Der Storch stirbt aus!

Von Hans G. Reinisch.

Die Befürchtungen ornithologischer Kreise scheinen von Jahr zu Jahr verheerlicher zu sein; die Kuckucksgesellen werden in Deutschland immer weniger! Die Statistik redet auch hier eine deutliche Sprache und weist das erstere Ende abnehmen der Störche nach. Gab es 1901 in Mecklenburg noch 3049 besetzte Nester, so waren es 1912 nur noch 1072 und 1925 die geringe Anzahl von 536! Auch in Dänemark und Schweden sind rapide Rückgänge registriert worden. In selbst in Rußland, dem storchreichen Ländern in Dinemart und Schleswig-Holstein bemerkt man das Fehlen des „Nachtwehners“.

Die Ursachen dieses Rückganges liegen einerseits in der Zunahme der technischen Errungenschaften des Menschen. Starkstromleitungen, gegen die die Tiere fliegen und geblitzt liegen — bleiben, nehmen von Jahr zu Jahr zu. Dann aber wurde die Entwässerung der Sümpfe und Moore eifrig betrieben, die bislang dem Storch Nahrung lieferten. Ihm wurde dadurch vor allem die Mägdigkeit genommen, die Jungen großzuziehen und dann — der Storch ist ein überlegenerer Geselle als anderer Mensch: er sorgt nicht eher für Nachwuchs, als bis er durch Rundfliegen in der Umgebung seines Nistortes wurde häufig beobachtet, daß Störche wohl ihre alte Niststätte aufsuchen, diese aber verlassen, wenn sich in den Nahrungs-verhältnissen der Umgebung etwas verschoben hatte, wie beispielsweise das Austrocknen von Teichen und Sümpfen! Die weniger kultivierten Gebiete haben heutzutage noch einen ausreichenden Storchbestand, besonders die Gebiete an der Elbe, wo die Gees und Maritz. Es geschah sogar in wärmeren Sommern, daß der Storch kein Gelege fertigte oder wenn nach dem Einzug in ein Nest ein Storch- oder Moorgebiet kultiviert wurde. Mitunter warf er auch die Jungen aus diesen Gründen aus dem Nest! Hierin liegt auch der Hauptgrund des zahlenmäßigen Rückganges der Storchbestände; und da er erst im dritten und vierten Jahre zum Brutgeschäft fähig ist, fehlt für den Abgang aller Störche jetzt der Nachwuchs.

Anderserseits aber werden viele Störche im Süden auf der Wanderschaft abgeholt oder — vergiftet! Die Bewohner seiner südlichen Heimat verwenden zur Heuschreckenvergiftung Arsen. Die Störche verfallen sich durch das Verzehren der giftigen Heuschrecken der Gattung Arsenen in die Arsenvergiftung und sterben. Es geschah auch, daß die Tiere vornehmlich in heuschreckreichen Gegenden ansetzten.

Zurückkommen auf den Hauptgrund des Storchsterbens ist dringend anzuraten, daß seitens der Regierungen zur Kultivierung

ung geeignetes Stumpfgebilde als geschäftliche Naturschutzgebiete für Störche erklärt wird, ähnlich wie es zum Beispiel in Anhalt, nahe Wörlitz, ein solches für Reiher gibt! Nicht etwa Wohnungsnot, sondern einzig Nahrungs-sorgen bedingen den Rückgang des Storchbestandes. Es ist auf dem des „Rinderbringers“ ebenfalls eingeeignet hat — gleichfalls aus Nahrungs-sorgen der Eltern und mütterlicher sozialer Verhältnisse, denen eine Höherentwicklung der Kultur beeinflusst gegenübersteht!

Rund um die Mode.

Von Kurt Wiesthe.

„Ich laufe mir ein neues Kleidlein. Nehme das Mädchen unter den Arm und gehe nach Hause. Auf einmal fällt mir auf, daß das Mädchen so merkwürdig schwer ist. Ich kann meine Aufregung nicht mehr bezähmen, trete in einen Hausflur und öffne es. Und was sehe ich: Die Verkäuferin hatte mir aus Versehen einen Babeanzug eingewickelt!“

„Was? Schon wieder ein neues Kleid! Du hättest mich, sondern einen perfekten Trottel heiraten sollen!“
„Das habe ich!“

Großmama schwärmt für Modediktator. Neulich besuchte sie ihre Enkelin Anna.
Anna hat einen neuen Hut.
Großmama betrachtet den Hut kritisch durch ihre Drahtbrille. Schließlich sagt sie:
„Mein Kind, wenn ich denselben Hut nicht gestern zufällig in meinem Modestatt gesehen hätte, so würde ich ihn schon selbst kaufen.“

„Männchen, ich muß einen neuen Hut haben!“
„Aber Kind, du gehst doch im Sommer immer ohne Hut.“
„Gewiß, aber ich muß einen Hut haben, ohne den ich gehen kann.“

Er (gornig, aufgeregt, brüllend): „Die Hälfte meines Vermögens geht für deine Kleider und Hüte drauf!“
Sie (innend): „Was machst du eigentlich mit dem vielen anderen Geld?“

Ein Mädchen kommt angetrabelt.
„Gör mal, Kleine“, sage ich, „wie komme ich denn zur Säulowstraße?“
Das Mädchen sieht mich groß an.
„Du habe keine Zeit, mein Herr. Die Beschreibung ist so unklar. Aber da kommt gerade meine Tochter, die kann Ihnen Auskunft geben.“
Und ich wie der Wind um die Gasse.

Mensch und Tier.

Von Johannes Schlar.

Auf wunderlichsten Wegen lauch ich der geduldigen, finsternen Sprache der Tiere. Und dort wohl am meisten, wo sie wirklich noch ohne irgendwelche Raubgehung. Ich glaube nicht, daß sie mich mit solcher Miße belauschen, wie ich sie. Zweifellos sind sie über mich geschwinder unterrichtet, als ich über sie. Ich bin ihnen und sie sind sich untereinander kein Problem, wie sie nur.

Ich in den Brücken, sie nicht. Eine Traurigkeit läßt mich, ich könnte über den Menschen erschrecken.

Dane Zweifel: er ist vom Rechten abgelenkt. Und doch kam sein Weg von daher. Er wird dort münden, von wo er kam: In der schweigend sich selbst tuernden Einzelheit, im Ganzen. In abgustlos erster Selbstheit.

Der doppelt verlobte Baron.

Ein Gerichtsfall.

„Sie waren also mit Fräulein Elli verlobt?“ fragte der Richter.
„Dichanoel!“, sagte der Baron, der das für vornehm hielt.
„Und Sie waren auch mit Fräulein Yvonne verlobt?“
„Dichanoel. Aber sie heißt Yvonne.“
„Ja, das ist ja Nebenläde.“
„O nein, denn mit Yvonne war ich früher mal verlobt.“
„Ach so! Na, dann ist es nicht egal. Wie kamen Sie nun dazu, sich gleichzeitig mit zwei Mädchen zu verloben, ohne den beiden etwas davon zu sagen?“
„Wenn ich ihnen etwas gesagt hätte, würden sie sich wahrscheinlich nicht mit mir verlobt haben.“
Und man muß feststellen, daß der Angeklagte nicht so unrecht hatte. Elli gestiel ihm gut, deshalb hatte er sich auch mit ihr verlobt. Yvonne gefiel ihm auch deshalb hatte er sich auch mit ihr verlobt. Wenn ihm noch mehr Mädchen gefallen hätten, wäre wohl, ob für andere Männer noch eine übriggeblieben wäre. Bei dieser Geschichte hatte der Baron die Geschicklichkeit begangen, sich jeder der beiden Bräute unter anderem Namen vorzustellen; aber konnte er sagen, daß Elli und Yvonne ebenfalls betrogen waren?
„Nein, das konnte er nicht, denn selbst Yvonne, die im Grunde genommen Sont heißt, erinnerte sich ihrer Freundin Elli erst, als sie dieser ihren baronischen Bräutigam vorstellen wollte. Damit Elli aus der Haut fahren und sich daneben setzen. Elli fuhr aus der Haut, und fand in der Gasse einen schwerreichen Industriellen, der sie angeblich nächste Woche heiraten will. Yvonne glaubte kein Wort und hatte recht; aber auch Elli glaubte kein Wort und hatte auch recht.
Als die beiden sich in Yvones Wohnung zwecks Bekanntschaftsbesuch mit dem Baron trafen, brachte Elli ihren Vater mit, was auf den Baron gar keinen guten Eindruck machte. Am liebsten wäre er gegangen; aber der alte Herr hielt ihn fest, bis die Polizei kam. Der Baron war nämlich gar kein Baron, sondern immer noch mit Elli verlobt, der er Ringe und Uhr gestohlen hatte, um sie Yvonne zu schenken. Man hatte ihm leider keine Zeit gelassen, auch Yvonne etwas zu stellen, um es Elli zu schenken“, und so gehen beide Freundinnen fort aus und sind jetzt auf der Suche nach zwei Männern, von denen jeder sich nur mit einer von ihnen verloben darf. Ma.

Schlechte Kindergewohnheiten.

In einer stämmigen Frauengezucht lesen wir folgendes: Es ist natürlich, daß das Kind keine andere Gewohnheiten hat als die, die es von der Mutter erlernt. Wenn so viele Kinder schlechte Gewohnheiten haben, kommt es daher, daß die Mutter nicht wachsam genug gewesen ist, oder daß sie ein schlechtes Beispiel gegeben hat.
Es ist eine sehr schlechte Gewohnheit, zu jeder Stunde und fast jeden Augenblick zu essen. Wenn man den Kindern, so oft sie schreien, Nahrung gibt, wird dieses recht bald eine häßliche Gewohnheit bei den Kleinen und ein Nachteil für deren Gesundheit werden.
Der Magen, der nie Ruhe hat, dem nur immer zugeführt wird, wird launisch und schwach. Das Kind leidet dann, der Darm arbeitet schlecht, eine Darmentzündung kann dadurch hervorgerufen werden, und infolge dieser schlechten Gewohnheit kann das Kind oft für sein ganzes Leben schwachlich und kranklich werden.
Am allgemeinen soll das Kind alle zwei Stunden Nahrung bekommen. Oft aber muß die Zwischenpause noch größer sein.

Aus dem Oldenburger Lande.

Wenn's Mailfistel weht . . . !

Das Mailfistel ist auch bei der „Wut, Jg.“ in Nordham nicht ganz ohne Einfluß geblieben und äußert sich nicht nur auf der Geistes- und Gemüts- oder geistlichen Seite, sondern auch auf der körperlichen Seite mit dunkler Seele ausgeführt werden. Da war z. B. der Mörder Gorkoloff, der nach allgemeiner Auffassung und vertriebenen Beweisen von schuldigen „Vandalen“ befehlt ist, den man kurzbein zum Kommunizieren stemmte, ohne die fünf letzten Krassengehe in Anwendung zu bringen. Es wird ja immer noch in der „Wut, Jg.“ die Verbrechen der Verbrechen, die von irgendeinem schwarzen Schatz mit dunkler Seele ausgeführt werden. Da war z. B. der Mörder Gorkoloff, der nach allgemeiner Auffassung und vertriebenen Beweisen von schuldigen „Vandalen“ befehlt ist, den man kurzbein zum Kommunizieren stemmte, ohne die fünf letzten Krassengehe in Anwendung zu bringen. Es wird ja immer noch in der „Wut, Jg.“ die Verbrechen der Verbrechen, die von irgendeinem schwarzen Schatz mit dunkler Seele ausgeführt werden. Da war z. B. der Mörder Gorkoloff, der nach allgemeiner Auffassung und vertriebenen Beweisen von schuldigen „Vandalen“ befehlt ist, den man kurzbein zum Kommunizieren stemmte, ohne die fünf letzten Krassengehe in Anwendung zu bringen.

Der Traum von der Wendel-Erbchaft.

Ein angeblicher Nefse der Erblässerin beanprucht die hundert Millionen Dollar für sich.

Neuportor Brief.

Eine böse Ueberraschung für die 1600 Personen in aller Welt, die Ansprüche auf den 100-Millionen-Nachlaß der im vergangenen Jahre in Neuport verstorbenen Wälfürin Ella Wendel zu haben glauben, bedeutet das Auftreten eines Neuportor Malesmeins Thomas M. Morris, der ein leibhaftiger Nefse der Erblässerin zu sein behauptet. Alle Hoffnungen brauchen allerdings die diesen Erben in spe. von denen sich viele hunderte auch in allen Teilen Deutschlands befinden, noch nicht aufzugeben. Die Sache Morris' steht auf recht schwachen Füßen, und mindestens während viele Jahre vergehen, ehe seine romantisch anmutenden Behauptungen vor den Nachlassrichtern Glauben finden.

Zum Beweise für seine angeblichen Ansprüche hat Morris den Gerichten eine Reihe von Dokumenten vorgelegt: einen Trauschein, aus dem hervorgeht, daß John G. Wendel, ein Bruder des verstorbenen Ella Wendel, am 11. Juni 1878 in Neuport ein Fräulein Mary Deina aus Edinburgh geheiratet hat; ferner einen Brief John Wendels an Frau Margaret Morris in Dundee, die Pflegemutter des Erblassers, in dem er „meines Sohnes Thomas“ erfindet und anzeigt, daß er ihn bald zu sich nach Neuport kommen lassen würde; der Brief stammt aus dem Jahre 1897.

Das wichtigste Dokument, auf das Thomas Morris sich stützt, ist ein solches Zeugnis, in dem John Wendel eine Art Lebensbeichte abgelegt hat. Er erzählt ausführlich den Roman seiner Ehe und die Geschichte von der Geburt seines Kindes. Auf der letzten Seite dieses Zeugnisses befindet sich ein Vermerk, in dem er ein ganzes Vermögen „meinem Sohne Thomas Patrick Morris-Wendel“ vermacht.

Ella Wendels Nefse erzählt den Roman seines Lebens.

Morris, der für sich einen der berühmtesten Neuportor Rechtsanwält, Raymond L. Wie,

genommen hat, erzählt folgendes über den Verlauf seines wechselvollen Lebens. Seine Mutter hatte John G. Wendel im Einwanderercharakter nach Neuport gebracht. Aber schon sehr bald ließ sie ihn wieder nach und schickte nach Schottland zurück. Sie lebte bei Verwandten in Dundee und gab nach fünf Monaten einem kleinen Sohn das Leben.

Morris erzählt, daß sein Vater seine Ehe aus religiösen Motiven geheimhalten wollte. So sei es gekommen, daß seine Mutter ihn nach seiner Geburt als ein uneheliches Kind ausgab. Gleichwohl ist Wendel sehr häufig nach Schottland herübergekommen — auch nach dem seine heimlich angezeigte Gattin gestorben war —, um nach seinem Sohn zu sehen. Zu dessen 21. Geburtstag soll er ihm dann das kleine Zeugniss mit seiner Lebensbeichte gegeben haben. Morris sagt, daß er an dessen Inhalt nicht habe glauben können, und mit niemandem darüber gesprochen habe, weil er sich für ein uneheliches Kind gehalten habe.

Daß sein Vater ein begüterter Mann war, habe er wohl gewußt. Allerdings habe er keine Ahnung davon gehabt, daß sein Vermögen so ungeheuer groß war. Erst als nach Jahrzehnten im vergangenen Jahre die letzte Erbin Ella Wendel starb und der große Reichtum in die Hände nach deren Erben entfiel, sei er aufmerksam geworden. Er habe nunmehr den Inhalt der Lebensbeichte seines Vaters nachgeprüft und sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese Wort für Wort der Wahrheit entspreche und er, Thomas Patrick Morris-Wendel, demgemäß als einziger berechtigter Anwärter auf den 100-Millionen-Nachlaß der Ella Wendel geltend machen könne.

Zu dieser fantastischen Geschichte bemerkt Morris' Anwalt Wie, daß „nichts unwahrscheinlicher ist, was die exzentrischen Wendels angeht“.

Die übrigen 1600 Wendel-Erben werden in aller Ruhe abwarten können, ob sich das Nachlassgericht in Neuport dieser Ansicht anschließen wird.

den Tadeln ab dem idyllischen Ort entzogen. Allen Ausflügler wird wohl bekannt sein, daß der Barleer Busch ein Privatbesitz ist und daß der größte Teil abgepflert ist. Schon jetzt ist wieder beobachtet worden, daß Ausflügler junges Grün von den Bäumen entfernt haben, um damit ihre Fahrräder zu beladen. Dieses muß unbedingt unterbleiben, denn sonst könnte der Fall eintreten, daß der Besitzer den Barleer Busch ganz für das Publikum verbietet und das wäre, hauptsächlich auch im Interesse der Wanderer, wohl nicht zu wünschen.

Dienstag, Filmvortrag. Die sieben Oratorien der SPD, und der Arbeiterwohlfahrt haben im „Kranzberg“ zu Donnerstagsabend (Freitag, 8. März), Kitzingen, zu einem Filmvortrag genommen. Der Saal war sehr stark besetzt, als der Leiter der Veranstaltung die eröffnete. Frau Friedrichs verlas es in bester Temperamentvoller und interessanter Weise, die Anwesenden zu fesseln. Verneimt und Logik seien in der Politik durch den Einfluß der Nazi-Bewegung unbekannt Begriffe geworden, die kapitalistische Wirtschaftssystem ist unglücklich, die heutigen Verhältnisse zu meistern. Nur der Sozialismus ist instand, Ordnung und Gerechtigkeit zu schaffen. Das war die Grundtendenz der Ausführungen der Rednerin. Starke Beifall unterließ die Darstellungen, die durch den nachlaufenden Film „Die Brüder“ wirksam erläutert wurden. Mit der Aufzählung, aus dem Gedächtnis und Gehehen die Anwendung ziehen zu wollen und dem Himmel, daß jeder zur Landtagswahl seine Pflicht tun müsse, konnte die interessante und sehr gelungene Veranstaltung von dem Vorstehenden geschlossen werden. Seitens der Besucher wurde der Wunsch laut, solche Filmveranstaltungen des öfteren seitens der SPD bzw. der Arbeiterwohlfahrt anzustellen.

Saaten. Eine Gemeinderat hat ohne Bürgerliche. Der Gemeinderat hatte sich in seiner letzten Sitzung mit zahlreichen Anträgen um Stundung, Ermäßigung oder Erlass von Steuern zu beschäftigen, die sich in letzter Zeit sehr bedenklich vermehrt. Es wurden nur die dringenden Fälle demütigt, da es der Gemeinde an Mitteln fehlte. Bisler ist der Bürgerliche noch nicht einmündig worden, doch man ohne diese sehr wohl auch auskommen. So dann bemilligte der Gemeinderat die vorgeschlagenen Steuererhöhungen für das Rechnungsjahr 1932/33.

Wienens. Schwere Einbruchs diebstahl. Bei dem Kaufmann Garrell Sills wurde nachts ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe drangen in den beim Hause befindlichen Lagerkeller ein und stahlen einen Sack Zucker, einen Sack Reis, einen Sack Weizenmehl, Porzellanwaren, Holzschuhe, Beisen, Böhner, Taus und was ihnen sonst in die Hände fiel.

Ausgesessen. Um ein Haar wären drei Menschenleben verloren. Als am Sonntagmorgen der Hausmann Krenten mit seiner Familie in einer geschlossenen Kutsche ausfuhr, scheute das Pferd plötzlich und zerbrach die Weichsel, der Wagen ließ nach dem Kanal hin und Zurückende geben die Kutsche zum Verloren, da wurde durch die Gefährdung des Kaufmanns, der noch zum Stehen gebracht, indem er in die Räder griff.

Glöppenburg. Wieder ein Opfer des nassen Elements. Der triebselbändige Maurer Schraars aus Glöbbe, der in der Nacht mit seinem Rade von einer Verarmung aus zurückkehrte, fuhr der Müll- und Schlamm. Infolge der Dunkelheit muß der Bedauernswerte wohl mit seinem Rade in das Tief geraten sein, wo man an anderen Morgen die Leiche fand.

Wildehau. Auto gefunden. Auf der Delmenhorster Chaussee wurde ein herrenloses Auto aufgefunden, das müßig herumgefahren nicht mehr fahren konnte. Zwei junge Männer wurden mit dem Wagen beobachtet, als sie durch die Stadt fuhren und dann später den Wagen verließen. Die Gendarmerie stellte abends den Wagen sicher. Man nimmt an, daß er gestohlen wurde.

Wahl. Strafverurteilung eines nationalsozialistischen Postbeamten. Der Oberpostdirektor Meiner Junken in Aurich, der Führer der Nazis ist, wurde Strafverurteilt nach Weener. Kanfen, der schon sechs Jahre hier in Aurich im Postdienst hatte, hat sich aus dem Hinter verschließen lassen, indem er die Gewänder eines Bediensteten vor dem Postamt, also in einem öffentlichen Gebäude vor notübergehenden Nazis wiederholte.

Batum. Feuerhaus abgebrannt. Im Batum brannte ein Feuerhaus bis auf die Grundmauern nieder. Das Feuer hatte sich so schnell ausgebreitet, daß an eine Rettung des Hauses nicht zu denken war. Auch die Aussteuer der Tochter des Besizers, die sich das Mädchen aus eigenen Ersparnissen angeschafft hatte, ist den Flammen zum Opfer gefallen. Von dem Vieh ist eine Anzahl Dähner mitverbrennt.

Apennin. Fortsetzung für Amerika. Großer Betrieb herrscht hier in letzter Zeit auf den Fortsetzungsbetrieben. Täglich werden große Mengen Stroh und Moll per Schiff und Bahn verladen. Die Muttigen sind fast alle für amerikanische Geflügelzucht bestimmt. Durch den großen Betrieb hat mancher Arbeiter wieder Gelegenheit bekommen, seinen Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu verdienen.

Einlage. Großer Fährer diebstahl. In Dittlow wurde einem Landwirt ein Fährer Nacht 58 Hühner gestohlen. Nach den Spuren zu urteilen, waren hier drei Einbrecher am Werke, die die Tiere lebend mitgenommen haben. Offensichtlich wollten die Diebe auch noch ein 180 Pfund schweres Schwein mitgehen lassen.

Dunaburg. Vom Zuge zermalmt. In den Abendstunden warf sich der Waldhörnchen ein etwa 50-jähriger Mann in selbstmörderischen Absicht vor den um 21.50 Uhr von Münster hier eintreffenden Personenzug. Der Lebensmüde wurde buchstäblich zermalmt. Ueber die Persönlichkeit des Toten, der seinerlei Ausweismittelere bei sich trug, steht nichts fest. In seinem Mittelfächer waren der Mann und ein Dreier eingeklemmt. Die Leiche wurde von der Feuerwehrt zum Stadtfrankenhaus gebracht.

Jugendtragödie im Zell.

Ein Studentenpaar geht in den Tod.

In der Nähe des Ortes Domashine im Kreise Oels haben zwei junge Menschen, der 23jährige Student der Technischen Hochschule Riedel und seine Freundin, die 17jährige Kunstgewerbeschülerin Inge Braun, Selbstmord begangen. Riedel hatte sein Staatsexamen demnach zum zweiten Male nicht bestanden und beklagte offenbar, daß es das Studium ganz ausgeben müßte. Er überredete daher seine Freundin, mit ihm Breslau zu verlassen und im Wald von Domashine freiwillig in den Tod zu gehen.

Die beiden jungen Leute nahmen ihr Zell mit ein Übermaß an Gift. Während des Zellschreibens lie die Mädchen, die sie sonderbarerweise mit Gift abtöteten. Anschließend hofften sie bis zum letzten Augenblick, daß ihre Lage sich noch verändern könnte. Dafür spricht auch der Umstand, daß sie eine genaue

Stimme anfertigten, mit der Angabe der Stelle, auf der sie sterben wollten.

Ein Verwandter des Riedel erhielt schon am Abend den Selbstmordbrief und fuhr sofort in die Umgebung von Domashine. Da es bereits ganz dunkel war, rief er mehrmals den Namen des Studenten, bis er sich der auf der Straße bedingenen Stelle näherte, ertränkte plötzlich mehrere aufeinanderfolgende Schüsse. Riedel hatte es im letzten Augenblick vorzogen, allein Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen und gemeinsam mit seiner Freundin zu sterben.

Der Verwandte fand das Mädchen im Zell; es hatte fünf Schüsse empfangen und war bereits tot. Riedel lag in der Nähe; auch er war von zwei Schüssen getroffen, aber noch Lebenszeichen. Bevor er nach Domashine getragen werden konnte, starb er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Wescheit zugestimmt. Eine Mindehheit bei dem Antrag gestellt, die Gesetzesvorlage abzulehnen. Eine Begründung dieses Antrags liegt schriftlich nicht vor. Der Verordnungsgeber hat sich auf die Kirchensteuer wieder zugestimmt. Nur wurde ein Antrag dazu eingebracht, in dem die Erhebung ausgesetzt wird, daß der Oberkirchenrat bei der Durchführung der Verordnung weitestgehend Rücksichtnahme auf die Wünsche der Kirchengemeinde wachen läßt. — Den Verordnungsgeber, Gehaltsrücklagen und Abänderung der Kirchensteuer für den Landeshaushalt für 1932 und 1933 wurde zugestimmt. Der Petitionsausschuß stimmte dem Gesetzentwurf betr. Regelung des Saartafeltes zu.

Der Oberkirchenrat hat im übrigen der

Landesregierung einen Bericht zukommen lassen über Prüfung von Verfassungsbestimmungen betr. Petitionsrecht auf der einen und endgültige Bestimmung von Beschwerden durch den Petitionsausschuß auf der anderen Seite. Diese Prüfung ist auf Beschluß der 80. Landessynode vorgenommen worden. Der Oberkirchenrat kommt zu der Entscheidung, daß eine Veränderung der Verfassungsbestimmungen in diesem Zusammenhang nicht notwendig sei.

Ein Gemeindevorstand (Landbund) Altkirchenort hat eine Eingabe an die Landessynode gerichtet, die in der eindringlich auf die allgemeinen wirtschaftliche Notlage hingewiesen wird, die auch für die Kirche eine Anpassung der Verwaltungsstellen und einer entsprechenden Abbau an der Not der Wirtschaft erforderlich mache. Im Schluß der Eingabe heißt es:

„Am des Bestandes der Kirche willen fordern wir: 1. Abbau aller Gehälter (besonders auch der hohen Ehriengehälter) entsprechend der Notlage der Wirtschaft (Nach) eines guten Bauernhofes als Grundlage. 2. Abbau aller in guten Wirtschaftsjahren geschaffenen Sonder-einrichtungen, die beispielsweise des Vierteljahrsblattes des Landesvereins für Innere Mission, der Landesstelle für Friedhofskunst um. 3. Weiseste Beschränkung aller baulichen und sonstigen Anwendungen für die geistlichen Gebäude.“ — Heute, Mittwoch, vormittags 9 Uhr, findet eine Plenarsitzung der Synode im Landtaggebäude statt.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Seidmühle. Von den roten Falken. In diesen Wintertagen befindet sich auf dem Platz der Seidmühle ein großes Zeltlager der roten Falken. Rote Falken aus Kitzingen, Oldenburg uvm. sind daran beteiligt. Alle Einwohner, die sich für das Mähd- und Lagerleben unserer Jugend interessieren, sind herzlich eingeladen.

Barle. Vom Barleer Busch. Die Beseitigung im Barleer Busch ist schon eröffnet worden. Schon am 1. Mai lag man einige Untere in der Hülse Hut der Barleer Sande herumzusammeln. Allen Beseitigten wird Wunsch empfohlen, denn die unteren Schichten des Wassers sind, infolge der Quellen, ziemlich flach, auch ist die Rute in der Mitte über 2 Meter tief. Im letzten Sonntag waren schon viele Ausflügler und Wanderer aus

Der Mann mit den Goldgruben.

Berstattung einer Hochzeitsfamilie.

Als Drause in Frankreich wird berichtet, daß dort vier Personen, die von einer Reihe Polizeibehörden Europas, darunter auch von der Wiener Polizeidirektion, verfolgt werden, verhaftet wurden. Wie die vier Personen wirklich heißen, ist bisher unbekannt. Sie treten seit Jahren unter folgenden Namen auf: die angebliche Mutter, ein Fräulein Glabatsch, ein Säuglinghaufen geboren Fräulein Margret, der angebliche Sohn als Graf Alexander von Säuglinghaufen, die Tochter als Vera Timofschinowa-Kaban und ihr Begleiter als der russische Säugling Stephan Gapon.

Die vier Personen haben seit Jahren ganz Europa umher, haben schon im Jahre 1922 einen Berliner Juwelier um Schmutz im Werte von anderthalb Millionen Mark betrogen.

Der angeheiligte Alexander Graf Säuglinghaufen ist dann auch in der Schweiz unter dem Namen eines Fürsten Nikolaus Konstantin Galkhine aufgetreten und wurde als internationaler Betrüger aus der Schweiz ausgewiesen.

Er hat dann einem Brillen Silberhändler ein auf Kupfer gemaltes Bild aus dem 17. Jahrhundert im Werte von 4500 Franc, einen Autoshändler in Brüssel ein Rolls-Royce-Wagen mit 26000 Franc, einem zweiten Autoshändler ein Cadillac-Auto um 100000 Franc und einem Privatier unter dem Namen Fräulein Galkhine ein Gemälde und Antiquitäten in hohem Werte entlockt.

In Wien sind die vier Personen gemeinsam im März dieses Jahres aufgefaßt und hier hat sich der angeheiligte Graf Säuglinghaufen bei dem Direktor einer großen Autofirma als Sohn des spanischen Polizeibehörders Graf Weben vorgestellt und einen Betrag zu entnehmen versucht, der jedoch mißlang. Die Hochzeitsfamilie hatte in Wien nur wenige Tage gewohnt, und als Anzeichen der Verhaftung, wurde der Fräulein verhaftet wurden, hat der Referent Polizeirat Dr. Spring

als besonderes Merkmal festgestellt, daß sie ein Weibchen in einem Käfig mit sich führten. Nun sind die französischen Behörden bemüht, die Persönlichkeiten der internationalen Hochzeitsfamilie, die Gesellschaft damals aus Danzig,

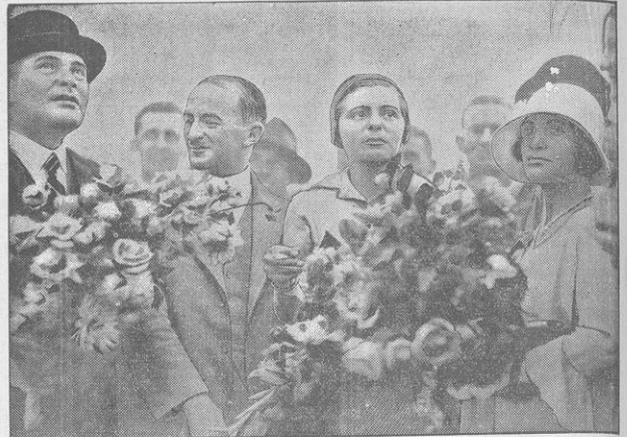
~ Bilder vom Tage ~

Der Beginn des Kreuzer-Prozesses in Stockholm.



Die verhafteten Leiter des Kreuzer-Konzerns vor dem Richter. — Von links nach rechts: Die Direktoren Lange, Sahl, Holm und Revifor Wendler. — In Stockholm begann jetzt der Prozeß gegen die Mithelfer bei den Kollisionskreuzern, der in den Wirtschaftskreisen der ganzen Welt mit größter Aufmerksamkeit verfolgt wird.

Von der Landung Elli Reinhorns in Sydney (Australien).



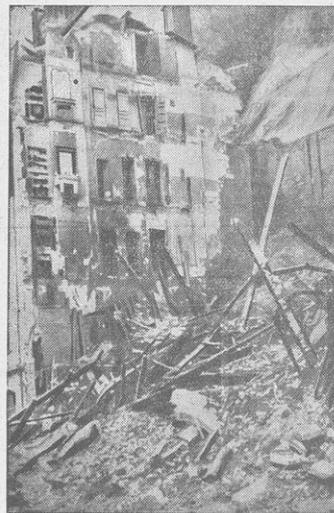
Der Empfang der jungen Sportfliegerin Elli Reinhorn auf dem Flughafen in Sydney. Neben ihr der deutsche Konsul Dr. Bülling, der inzwischen eine Berufung als Gesandter in Selingfors erhalten hat.

Wer hätte diesem jungen Gemann den Rädertenmord zugetraut?

Die Einsturz-Katastrophe in Lyon.



Links: Kunstbild von den ersten Aufräumungsarbeiten. — Rechts: Ein grauenvoller Anblick Calaires bei Lyon.



die zusammengefügten Häuser in dem Vorort Calaire bei Lyon.

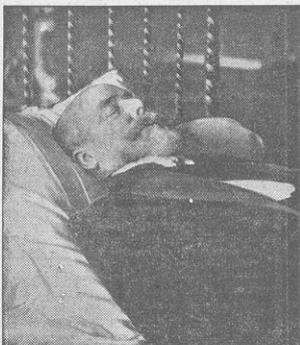


Eine Hochzeits-Aufnahme des russischen Emigranten Paul Gorguloff, der das furchtbare Attentat auf den französischen Staatspräsidenten beging.



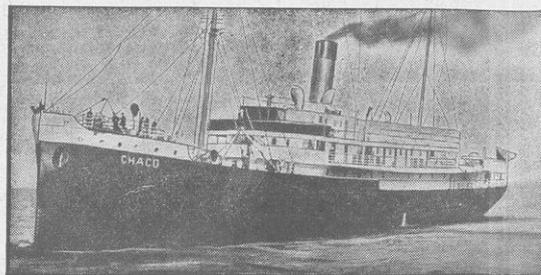
Links: Dr. Fr. Chyafowski, der scheidende Gesandte in Berlin, dessen Rücktritt bevorsteht. — Rechts: Dr. Wojtesch M a i n a, bisher tschechischer Gesandter in Rom, soll den Berliner Gesandtschaftsposten übernehmen.

Frankreichs Staatspräsident auf der Totenbahre.



Der ermordete Präsident Doumer nach seiner Einbalsamierung im Eisfäße.

Das argentinische Geleitzschiff.



Das argentinische Schiff „Chaco“, das wochenlang vor europäischen Häfen kreuzte. Am Bord waren 50 Deportierte, die aus politischen und kriminellen Gründen von Argentinien verbannt wurden und denen nun keine europäische Regierung die Landung gestattet, so daß das Schiff mit seiner traurigen Fracht wieder die Rückfahrt über den Ozean antreten mußte. Wie berichtet, ist das Schiff zur Zeit in Gdingen bei Danzig.



Kommerzienrat Heinrich Kieyer, der vor mehr als 50 Jahren die Adler-Werke, die so bekannte Frankfurter Firma für Automobile, Fahrräder und Schreibmaschinen gründete, starb im 80. Lebensjahr.

Druckfaden liefert Paul Hug & Co.

Der Sieger vom 8. Mai.

Herriot über Frankreich, die Weltkriege und den Kreuzer-Kraak.

Der Ausfall der französischen Wahlen hat mit einem völligen Siege der Opposition das erarbeitete Ergebnis gebracht. Die Folge davon wird die Ablösung des bisherigen Kabinetts Lardieu durch ein neues Kabinett Herriot sein. Der Sieger vom 8. Mai, der zukünftige französische Ministerpräsident, gab am Vorabend der Wahl seiner Meinung über die wichtigsten Fragen der Gegenwart einen dänischen Correspondenten gegenüber Ausdruck. Als die Ansicht des Mannes, der in der nächsten Zeit die Geschicke Frankreichs lenken und damit auch ausschlaggebenden Einfluß auf die internationale Politik haben wird, verdient das, was Herriot sagte, allgemeine Beachtung.

„Seine Ministerkrisen mehr!“

Frankreich ist dasjenige Land, das am allermeisten durch hässliche Regierungskrisen heimgesucht wird. Deshalb erklärt es Herriot als seine wichtigste Aufgabe, endlich einmal eine feste Regierungsmehrheit im Parlament zu schaffen, wodurch allein produktive Arbeit geleistet werden kann. Dann kommt Herriot auf die wirtschaftliche Situation Frankreichs zu sprechen.

Wir werden zu allererst eine gründliche Reinigung durchzuführen müssen. Wie die Dinge heute liegen, hat der Staat keinerlei Recht, sich in die Angelegenheiten der großen Industrieunternehmen zu mischen. Er darf nur dafür sorgen, daß deren Defizit gedeckt wird! Der Staat muß sich aber um die großen Gesellschaften kümmern, besonders um die, die ein Monopol innehaben. Wir werden ernstlich in das Rad der Wirtschaft einsteigen.“

Weltkriege — Unproduktion — Unterernährung — Außenhandel.

Was die Weltwirtschaftskrise angeht, so ist Herriot der Ansicht, daß die Ueberproduktion daran schuld ist. Man dürfe nur nicht glauben, daß man der Krise durch Einschränkung der Produktion beikommen könne. Im Gegenteil müsse alle Kraft darauf verwendet werden, den Verbrauch zu steigern.

Solange es noch Menschen gibt, die hungrig und in Lumpen leben, haben es die Schweiß- und Textilindustrien nicht nötig zu produzieren. An allen anderen Zweigen der Wirtschaft ist es dasselbe. Trotzdem kann neue Rüststoffe nicht gewonnen werden? Na, es kommt nur darauf an, daß der Warenkreislauf zwischen den Ländern ungehindert verläuft. Es ist unsere Pflicht und unser eigener Vorteil, wenn wir in den Ländern, die auch unsere besten Kunden sind, Verträge abschließen, die den Handel wieder in Ordnung bringen.“

„Straußlose Spielanten haben die Welt auf dem Gewissen!“

Beirat, was er vom Kreuzer-Kraak hatte, antwortete Herriot:

„Die Kreuzer-Affäre ist wohl die beste Lehre für die ganze Welt, die sich denken läßt! Bouter und Kräfte, die sich nicht scheuen, und der nicht weniger produktive Handel, sie alle müssen gestrichelt werden, ihnen alles muß geköhnt werden, wenn immer es notwendig ist. Aber nicht die gefährlichen, verantwortungsvollen Spielanten, deren Handel und Wandel die Hauptstütze der Unterordnung, die die Weltwirtschaft beherrscht, tragen.“

Am Schluß meinte Herriot, daß das allerwichtigste für die Völker der Welt und besonders für die Europas der Frieden sei. Heute seien wir weiter von Frieden entfernt als je. Frankreichs Diplomatie werde nach der Welt als vornehmste Aufgabe der Kampf um den Weltfrieden zugewiesen werden.

Dommers Mörder wahnsinnig.

Von einem tschechischen Gericht bereits für unzurechnungsfähig erklärt.

Brief aus Prag.

Die Ermittlungen über das Verbrechen des Mörders des Präsidenten Dommer, Paul Gorguloff, haben das sensationelle Ergebnis gezeigt, daß Gorguloff bereits im Jahre 1930 von einem Gericht in der Tschechoslowakei für unzurechnungsfähig erklärt wurde. Gorguloff war seit dem Jahre 1922 bis 1930 in der Tschechoslowakei, wo er in Prag, Brünn und Brerau wohnte. In Brerau, wo er sich zuletzt als praktischer Arzt niedergelassen hatte, zeigte er sich bald als schwerer Wahnkranker. Offenbar kam seine Krankheit — er leidet an vererbter Lues — schon damals zum Durchbruch. Es regnete gegen ihn Ungeheures von verschiedenster Größe, so daß die Staatsanwaltschaft gegen ihn ein Verfahren einleitete. Das Regionalgericht in Prag sprach ihn wegen Unzurechnungsfähigkeit frei.

Mit dem „Jagdschein“ nach Frankreich.

Dieser Urteil bedeutete für Gorguloff das Ende seiner ärztlichen Praxis in der Tschechoslowakei. Er durfte keine Patienten mehr behandeln und wanderte mit dem „Jagdschein“ in der Tasche nach Frankreich aus. Das allgemeine Urteil, das bei der Einholung des Leumundes über ihn bekannt gegeben wurde, lautet: „Gorguloff ist ein Verdrücker, ein Säuer, Grobian und Schürzenjäger.“ Tatsächlich geschah es oft, daß Gorguloff Patientinnen unter irgend einem Vorwand in sein Schlafzimmer bestellte, sie nartotisierte und sich an ihnen verging. Er mißbrauchte auch seine eigene Frau und verließ sie auf einen Revolveranschlag.

Die erste Frau sagt: „Er war mit unheimlich.“

Gestern wurde in aller Heimlichkeit die erste Frau Gorguloffs, eine in Prag lebende Freilehrerinder, von der Prager Polizei vernommen. Sie ist 29 Jahre alt. Gorguloff kam als Student eines Tages in den Laden ihres Vaters und sah eine Mädchenphotographie, die an der Wand hing und die ihm außergewöhnlich zu gefiel. Als ihm der Freilehrer erklärte, daß das Mädchen seine nunmehrjährige Tochter sei, hat ihn Gorguloff um die Hand der Tochter. Der Freilehrer dachte an einen Scherz, aber Gorguloff erklärte, daß er sich in das Bild auf Leben und Tod verliebt habe. So wurde die Ehe angebahnt. Nach sechs Wochen heirateten die jungen Leute. Vier Jahre währte diese Ehe. Für die Frau war sie ein Marterium. „Er war mit immer unheimlich“, erklärte sie im Verhör. „Ich hatte nach dem Eindruck, mit einem Wahnsinnigen verheiratet zu sein. Verheißungswortliche wechselten bei ihm mit tiefsten Depressionen. Bald Schimpfe er auf die Polkisten, bald erklärte er, er sei zu Großen ausersehen und müsse um jeden Preis befreit werden.“

Gorguloff als Setzgründer.

Gorguloff wollte auch eine Setze gründen, deren Mitglieder ein tierisches Leben führen und mit Jellen belästigt herumgehen sollten. Er meinte, die Menschen müßten zur Natur zurück, da sie ärger als Tiere geworden seien. Er litt auch an Verfolgungswahn. Manchmal kam Gorguloff nach Hause, blaß und erregt und sagte in geheimnisvollem Ton: „Sie sind wieder hinter mir her.“ Wer hinter ihm her sei, konnte man allerdings nie erfahren.

Merkwürdig waren auch Gorguloffs Erklärungen über seine Herkunft. Er erklärte seiner Frau, er sei ein Sohn des Großfürsten Nikolai Mikolajewitsch und einer Gräfin Woronska. Er habe nur den Namen des Bauern Gorguloff, seines Pflegevaters, angenommen. Gorguloffs Frau und Bekannte berichten auch von eigenartigen geistigen Störungen, an denen er zeitweise litt. Insbesondere in den

Frühlings- und Sommermonaten machten sich diese Störungen bemerkbar. Wohl aus diesem Grunde haben ihn auch die Gerichtshofkandidaten in Anzarsch Stadtschiff als „zeitweise unzurechnungsfähig“ erklärt.

Besiehung war auch Gorguloffs Tätigkeit als „erster Diktator von Rußland“. In dieser phantastischen Eigenschaft wollte er Mitglied eines in Prag bestehenden Kolatenverbandes werden. Als man ihm abriet, brachte er, daß er alle Kolaten in Rußland hürten lassen würde. Die tschechischen Behörden befristete er in der gleichen Eigenschaft eines Diktators mit langen Denkschriften, in denen er ausführte, wie man am besten „Polkisten und Juden, seine größten Feinde“ bekämpfen konnte.

Zwei Todesopfer.

Daneben verfolgte er aber auch andersgeartete Ziele. Als man ihm die Erlaubnis entzog, die Praxis eines Arztes auszuüben, wollte er zuerst in Prag einen Massagesalon gründen. Dieser Plan mißglückte, doch legte sich Gorguloff mit vielen Bekannten in Verbindung und nahm durch ihre Vermittlung zahlreiche Schwangerschaftsunterbrechungen vor. Er besuchte dabei gar nicht, ob eine Frau tatsächlich schwanger war oder nicht; ohne jede Voruntersuchung nahm er auf dilettantische Weise die Eingriffe vor.

Diese Tätigkeit blieb nicht ohne Folgen. Einem Mädchen, das sich von ihm behandeln ließ, zerriß er die Gebärmutter; eine andere Frau starb nach der Operation an Darmverstopfung. Wegen dieses letzteren Vorfalls wurde gegen Gorguloff eine Strafuntersuchung eingeleitet, der er sich durch Flucht ins Ausland entzog. Anschließ soll er von Prag bis Paris zu Fuß gewandert sein. Die tschechischen Behörden erwagen jetzt, ob sie nachträglich Anklage wegen Verstoßes gegen den § 218 erheben sollen.

Dommer war ihm jumpyatisch.

Als Gorguloff zum ersten Mal heiratete, fuhr er mit seiner Frau nach Paris, wo sie sich mehrere Tage aufhielt. Ueber diese Reise berichtet die geschiedene Frau: „Ihr Mann schwärmte damals sehr für Frankreich und wohnte vielen Senatsitzungen bei. Einmal sagte er, er sei auf dem damaligen Senatspräsidenten Dommer aufmerksam und beneidete.“ Dieser Herr ist ein meiner Verwandten, der allerdings ähnlich ist. Er ist mir ungemein jumpyatisch.“

Gorguloff plant einen Staatspöhrtenflug.

In den letzten Jahren seines Aufenthaltes in der Tschechoslowakei interessierte sich Gorguloff sehr für Staatspöhrtenflüge. Er sprach oft davon, an einem solchen Fluge teilzunehmen. Die tschechische Sternwarte in Prag erhielt von ihm kurz vor seiner Flucht ein langes Schreiben, in dem er seine Eignungen für eine Mondexpedition darlegte und bat, man solle ihn doch mit den Berechnungen des Fluges mit dem Weltkalendern bekannt machen. Er war sehr enthusiastisch, als er von dem Mondflug nichts weiter hörte.

Einem Arbeiter wegen Spionage verurteilt.

In P r e b r u z wurde die Modistin Lucie Kallag wegen Spionage zu zweiinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Der mit ihr gleichzeitig angeklagt gemene Elektriker Augustin Juds wurde freigesprochen. Die Grundlage der Anklage bildete eine Reihe der Modistin nach Kaab und eine zweite nach Wien, wobei sie, wie die Staatsanwaltschaft behauptet, mit Mitglidern einer ungarischen Spionageorganisation zusammengearbeitet sei. Sie soll ihnen Mitteilungen über Militärflugzeuge und über den Bau des Monitors „Marart“ gemacht haben.

Der Hund des Ermordeten.

Von Mario Bazzichini.

Michele trat ein, warf die Tür hinter sich zu, zog aus der Tasche ein Messer und sagte: „Endlich! Jetzt werden wir abrechnen!“ Giovanni war in einer Ecke der Stube mit dem Reinigen seines Jagdgewehrs beschäftigt; er hatte oder die Stimme sofort erkannt; als er sich umdrehte, war er sehr blaß.

„Was willst du?“ fragte er tonlos.

„Ich bin gekommen, um dich zu begrüßen.“ antwortete Michele. „Mit dem da.“ fügte er hinzu und zeigte das Messer.

Die zwei Männer fielen übereinander her und begannen schweißend zu kämpfen. Dann fürzte Giovanni zu Boden, das Messer in der Faust, das Gesicht wachsfarben. Blut quoll ihm aus der Kehle und er begann zu röcheln. Auf dieses Geräusch hin kam Brocco, sein Hund, der bis dahin in einer Ecke gelehnt war und der seine zugehörten hatte, in seine Nähe. Der Hund schnaute den Körper an, wedelte mit dem Schwanz und leckte sich die Schnauze. Ganz klar, er hatte nichts begriffen.

Michele richtete sich mit der Hand über die Stirn, holte tief Atem und horchte. Von draußen hörte er nun das Gackern der Hühner und das Summen der Biene. Hier aber, in der Stube, war es lautlos wie in einem Grab. Michele hatte sich den Tag zu gewöhnt: Karoline, die Wirtschaftlerin, war fortgegangen, kein Mensch also würde den Täter auch nur ahnen. An der Umgebung glaubten ja noch viele Giovanni und Michele waren ja gute Freunde gewesen. Man mußte nichts von ihrer derlebten Geschichte wissen. In der Tasche des Ermordeten waren: ein einziger Streifen Boden,

das Wasser eines Grabens, die Früchte eines aus dem Grenzstein wachsenden Obstbaumes. Ein Schlüssel gab zehn oder fünfzehn Birnen den Ausschlag. Und das Messer war gefolien. Eine einen Funken Witzgeißel näherte sich nun der Mörder dem Gefallenen, zog ihm das blutbesetzte Messer aus der Brust, reinigte es mit einer Schüssel und wuschte es dann mit einem Taschentuch blank. Hierauf betrachtete er sich von oben bis unten, ob nicht ein Zeichen des Kampfes an ihm zu sehen wäre, oder ein Stiefel. Es war nichts. Um einen Raum vorzutauschen, öffnete er nun alle Schubladen, warf einige Möbelstücke um und ließ etliche Münzen zu Boden fallen. Er sich selber und die eigene Sicherheit dachte er vor sich gar nicht; immertrotz gingen ihm die fünfzehn Birnen durch den Sinn.

Endlich entfernte er sich, den Kopf trocken erhoben, die geballten Fäuste in den Taschen. Draußen erwartete ihn das einsame weite Feld. Mit großen Schritten ging Michele zuerst einen Rain entlang und schlug dann den Pfad ein, der zu seinem Häuschen führte.

„Ich bin gekommen, dich zu begrüßen.“ „Mit dem da.“ Und dann eine Baule der Finsternis, dann wieder das Röcheln und Gurgeln, dann das wächserne Gesicht. Die unendliche Einamkeit des Landes bedrückte ihn wie ein Alp. Es war so viel Sonne der tonel Licht und in den Fäden summten so selbstam und geheimnisvoll die Amselken...

Und dabei schien es dem Mörder, als folge jemand unbemerkt seinen Spuren.

Michele beschleunigte seine Schritte und war bald wieder in einem sicheren Blick nach rechts und links, um sich zu vergewissern, ob ihm nicht jemand beobachte. Plötzlich aber drehte er sich um und aucte zusammen. Nicht im Gedächtnis, aber auf dem Wege folgte ihm eine ganz ruhige Brocco.

Es war dies ein großer, schwarzer Hund mit den Merkmalen verschiedener Rassen, von denen zwei ganz deutlich zu erkennen waren. Er hatte ein langhaariges kräftiges Fell, einen großen Kopf und eine plattgedrückte Schnauze; aber in diesem Kopf leuchteten zwei blaue, immer etwas feuchte Augen, die seine Treue verrieten und die welche Unhänglichkeit seines Charakters. Ganz ruhig, ging er in einiger Entfernung hinter dem Mann.

Als Michele eingelehen hatte, daß der Hund nicht wegzubringen war, ging er weiter mit noch eiligeren Schritten. Kalt laufend legte er etwa hundert Meter zurück und wandte sich dann um. Ein Mann von der Gestalt eines Soldaten trat aus dem Gebüsch und verschwand. Schon glaubte Michele, sich des Hundes entledigt zu haben, als Brocco nach kurzer Zeit bei einer Biegung wieder zum Vorschein kam.

Michele blieb wie angewurzelt stehen und das Herz schlug ihm bis in den Hals hinauf. Der Hund war der Hund seines Opfers gewesen zu werden, sagte ihm einen Schauer über den Rücken.

„Was von hier!“ „Aber der Hund rührte sich nicht.“ Da kam Michele der Gedanke, den Hund umzubringen. Er blieb zwischen den rauschenden Weidenplanen stehen und griff nach dem Messer in der Tasche. Aber das Messer steckte in ihm

Raus aller Welt.

Bantier flücht sich aus dem 4. Stock.

Der 58 Jahre alte Bantier Karl Blum flüchtete sich aus dem vierten Stockwerk des Gebäudes der Zollbahndienststelle in der Vahrenstraße 92 auf den 5. Stock. Er war sofort tot. Der Bantier war Dienstag auf Beurlaubung der Zollbahndienststelle unter dem dringenden Verbot gefahren worden, weil seine ansehnliche Dienstleistungen, die in die Millionen Reichsmark gehen, beantragen zu haben. Es handelt sich um Effektenverläufe für ausländische Rechnung. Der Bantier war Mittwoch vormittag auf der Zollbahndienststelle genommen worden und sollte anschließend durch zwei Polizeibeamte dem Richter vorgeführt werden. Nach dem Verhör machte er sich unter dem Vorwand, zur Toilette gehen zu wollen, von den ihn bewachenden Beamten frei. Den unbewachten Augenblick benutzte er, sich zum Fenster hinauszukünnen.

Witbestürm in Indien.

Ueber Mynning (Bengalen) ging heute nacht ein neuer Witbestürm nieder. Er zerstörte u. a. Teile eines Gefangnisses, wobei mehrere Wächter getötet wurden und einige Gefangene entflohen konnten. Man schätzt, daß der Sturm in den benachbarten Orten zahlreiche Opfer gefordert hat.

Neuer Erdstöß in Sibir.

In den sibirischen Wäldern ist durch einen großen Erdstöß ein ganzes Dorf bedroht. Richtig Erdstößen bewegen sich zu Tal. Drei Häuser sind bereits eingestürzt. Die Einwohner des Ortes befinden sich in voller Angst. In 2 1/2 Stunden wurden bisher sechs Tote geborgen. Man nimmt an, daß noch 23 Tote unter den Trümmern der eingestürzten Häuser liegen.

Glied beim Rennen.

Das Rennpferd in Budapest hatte eine große Senation. Die Frau eines Polizeiwachmeisters, die auf zwei Pferde zusammen 5 Pengo gesetzt hatte, erhielt infolge eines außerordentlichen Umstandes den 27fachen Betrag, nämlich 13 278 Pengo als Gewinn. Die Frau hatte nämlich als einzige auf die beiden Aukenteilerpferde gewettet. Sie erklärte Journalisten gegenüber, daß sie die beiden Nummern der Pferde 3 und 4 erträumt habe und bereits zweimal durch Träume die richtigen Nummern der jeweils folgenden Pferde erträumt hätte. Die Frau, die von ihrem Glück ganz erfüllt war, wurde von Polizisten zu einem Auto geleitet, damit sie ihren Gewinn vor dem Andrang der Leute in Sicherheit bringen konnte.

Niemals Zwillinge.

In einem Dorfe bei H e r m e s e l e i (Sümrud) wurde eine Frau in dreierlei Früchten vom vierten Male von Zwillingen entbunden. Die Frau jedoch während der Geburt. Die Neugeborenen sind wohlau. Der Vater lebt mit den acht Kindern in dürftigen Verhältnissen.

12 000 Morde!

Nach der amerikanischen Kriminalstatistik sind im Jahre 1931 in den Vereinigten Staaten 12 000 Menschen durch Mord oder Totschlag ums Leben gekommen.

Die Gattin: „Denk nur, Albert, wie gerfreut ich bin. Da gehe ich ursprünglich aus, um dir ein Paar Strümpfe zu besorgen — statt dessen habe ich mir einen neuen Hut gekauft...“

Kaffee Hag dient der Gesundheit, aber Sie zahlen nur für den Genuß. Kaffee Hag und Qualität sind eins.

wieder den Gedanken an das Verbrechen, an das Blut, das Röcheln und das wachgelbe Gesicht.

„Er wollte sich beruhigen, Herr werden über die schreckliche Angst, die ihn gepackt hatte. Für einen Augenblick leckte er sich ins Gras. Da lief aber der Hund wieder auf ihn zu und blüete ihn an: mit vielen sanften blauen Augen eines Opfers, mit vielen Augen, deren Blick für Michele nicht zu ertragen war. Sie lagten: „Du hast mir den Herrn getötet — was soll ich nun beginnen? Bring auch mich um, bring mich um.“

Die Stirn des Mörders bedeckte sich mit Schweißperlen; er konnte nicht davonlaufen, nicht schreien, nicht die Klinge in das weiche schwarze Fell bohren.

Die Augen des Hundes aber sprachen weiter: „Schau, ich bin bereit. Ich warte auf deinen Stuß. Nie mehr werde ich von dir weichen, wenn du mich nicht tötest.“

Sie sagten: „Ich war der Schatten meines Herrn...“

Michele wünschte nun brennend, daß die Welt vom Brocco untergehen würde, um die Augen dieses Wesens im Innern der schweigenden Felder konnte er nicht ertragen, diese zwei blauen Augen erfüllten ihn mit namenloser Angst. Um sie nicht aufzuheben zu müssen, blüete er gegen den Himmel, dessen unendliche Kuppel von goldenen Reflexen durchzogen war.

Einige Bauern, die bei Sonnenuntergang nach Hause gingen, hörten dieses Uebeln. Die Neugierde ließ sie näherkommen. Da fanden sie Michele, der mit einer Heuschrecke spielte und seinen von ihnen erkannte. Neben ihm lag ein Hund und wartete ruhig. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Italienischen.)



Das Märchen vom gläsernen Berg



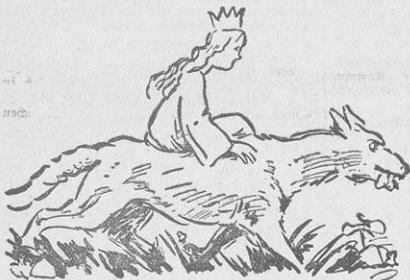
Der König hatte sich auf der Jagd allein im tiefen Wald verirrt und fand nicht mehr heraus. Nachdem er solange fehlerritten war daß er schon dem Verstande nahe war, erwich ihm plötzlich ein schwarzer Zwerg. „Ich will dich aus dem Wald geleiten. Herr König“ sagte der Gnom. „Aber zum Lohn mußt Du mir das schenken, was Dir bei der Heimkunft als Erstes entgegenbringt.“

„Das wird, wie gewöhnlich mein Liebsteinschund sein.“ dachte der König. Und so ließ es ihm auch um das kostbare Tier tat willigte er demnach ein, um sein eigenes Leben zu retten.

Statt dessen aber sprang dem König diesmal Prinzess Alse entgegen, als er sein Schloß erreichte.

Als die Prinzess hörte, was ihr Vater dem Zwerg versprochen hatte, erschraf sie wohl im ersten Augenblick. Dann aber suchte sie noch den betäubten Vater zu trösten: „Besser so.“ sagte sie, „als daß Du im Wald verkommen wärest.“

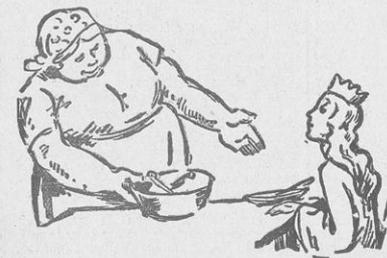
Der Zwerg war schon verschwunden, nachdem er den König aus dem Wald herausgeführt hatte. Rest warteten der König und die Prinzessin, ob er wiederkommen würde, um dem König die Erlösung seines Wortes zu verlangen.



Nach acht Tagen kam ein weißer Wolf vor das Königsschloß. Die Prinzess mußte sich auf seinen Rücken setzen, worauf der Wolf loslegte mit ihr davonlauf. Ohne Halt ging's bergauf, bergab, über Stock und Stein. Der ungewohnte Ritt machte die Prinzessin unendlich müde. „Wohin noch weiter?“ fragte sie. — „Nur bis zum gläsernen Berg.“ erwiderte der Wolf.

Als die Prinzess nach einer Weile wieder fragte, ließ sie der Wolf von seinem Rücken herabrutschen. Dann lief er allein weiter fort.

Nun stand die arme Prinzess ganz allein mitten im düstern Wald. Sie suchte sich zurückzufinden und kam dabei endlich an die Hütte der Frau Solle, die gerade einen Topf Süßneruppe kochte. Da mußte die Prinzess mitessen, was ihr sehr zurecht kam, da sie sehr hungrig war. Nach dem Essen erkundigte sie sich bei der Frau Solle, wie sie



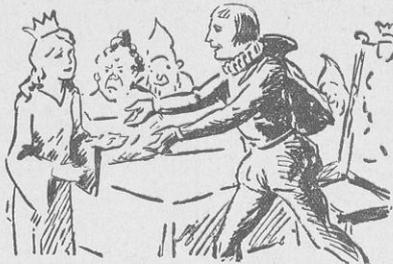
den weißen Wolf wiederfinden konnte. „Im gläsernen Berg.“ erwiderte Frau Solle, „aber wo der ist, wird Dir der Wind sagen. Nimm jedoch die Glühnerknochen mit. Du wirst sie brauchen können.“

Die Prinzess lächelte nun den Wind. Als sie ihn fand, mußte sie auch hier wieder Süßneruppe essen und die Knochen unternehmen bevor sie auf den Rat des Windes die Sonne suchen ging. Bei der Sonne wiederholte sich dasselbe, während die Prinzess zum Mond geschickt wurde, um von diesem den Weg zum gläsernen Berg zu erfahren.

So hatte Prinzess Alse bereits einen schönen Sad voll Glühnerknochen als ihr der Mond endlich den gläsernen Berg gezeigt.

Nun fand die Prinzess vor dem langen geschichteten Berg. Aber seine Wände waren so scharf und glatt, daß sie nicht hinaufsteigen konnte. Da erinnerte sie sich an die Glühnerknochen. Sie stellte aus ihnen eine Leiter auf, die sie hoch reichte, da die Prinzessin den Berg erklimmen konnte.

Oben war eine weite Oeffnung, die in eine aeräumliche Kristallhöhle führte. Hier war alles Pracht und Glanz.



Inmitten der großen Halle stand ein reichgedeckter Tisch, an dem der Zwerg mit der schönen bösen Fee und mit ihren Gästen saß.

Der Gnom machte ein tieftrauriges Gesicht. Denn nun mußte er die böse Fee betrauen, weil die Prinzessin nicht gekommen war.

Aber Prinzess Alse war sehr da! Sobald der Gnom sie erblickte, brach er freudig auf. Und er verbandelte sich gleichzeitig in einen jungen schönen Prinzen. Das freiwillige Kommen Alses hatte ihn von dem üblen Zauber erlöst, mit dem ihn die böse Fee verhext hatte. Der Zwerg führte nun die Prinzessin in das väterliche Schloß zurück, wo er unter dem Jubel des Volkes mit ihr verheiratet wurde.

Sonderbare Eingeborenensitte im Kongogebiet



Im französischen Kongogebiet lebt der Stamm der Saba-Kaba. Ihre Frauen durchbohren die Rippen und dehnen diese Oeffnungen durch das Einlegen schwerer runder Holzplatten in der Größe von Messertellern, bis sie wie zwei Entenschädel vortreten. Da sich die Körper in den Rippen mit der Zeit immer mehr ausdehnen, müssen immer größere Rundplatten eingesetzt werden, je älter eine Frau wird. Bei ganz alten Frauen erreichen die Platten schon die Größe eines normalen Oellers. Die Folge dieser „Mode“ ist nicht nur ein ständig offener Mund, sondern auch die Notwendigkeit, die Rippen immer mit einer Hand zu halten, damit sie nicht durch das Plattengewicht heruntergeklappt werden. Diese sonderbare Sitte dürfte jedenfalls als alte kultische Gründe zurückzuführen sein. Neuerdings hat die französische Kongogovernment ein Gesetz erlassen, daß den neuen Generationen der Saba-Kaba-Frauen diese Rippenverformung verbietet.



Kalifornien ist das buchstäbliche Land der Gegensätze. Sein Küstengebiet ist feucht-kühl, sein Binnenland heiß-trocken, ursprünglich kahlerische Wüste und erst seit neuestem teilweise durch künstliche Bewässerung urbar gemacht. Das furchtbare Kal des Todes und die Wüchse sind noch jetzt die bestehenden Blütenrispe der Welt. Im Gegensatz dazu stehen die ewigen ewigen Firne auf den vierthausend Meter hohen Schneefloßen der Sierra Nevada (zu deutsch: Schneegebirge). Im Reichen der Zivilisation wechseln in Kalifornien langweilige, meilenweit mit Erdöl-Bohrflürmen gespickte Gelände mit paradiesischen Fruchtgärten und mit herrlichen palmenbefruchteten Seebadeorten an der Küste des Großen Ozeans. In mehr als hunderttausend Formen werden Getreide, Gemüße und die köstlich-

sten Obstarten erzeugt. Kalifornien ist weltbekannt durch die Größe und durch die Güte seiner Obstfrüchte. Im Norden des Landes überwiegen Getreidebau und Holzwirtschaft. An den Gängen der Berge beginnen in etwa tausend Metern die Urwaldbestände der Nadelgehölze, Nadeln, Douglasfichten, Fuchserletern und des speziell westamerikanischen Nadelbaumes Sequoia, der bis zu hundert Meter Höhe erreicht. Im Süden Kaliforniens haben die künstlichen Bewässerungskanaale ein weitausgedehntes Eden geschaffen, in welchem Orangen, Zitronen, Wäluamen, Birnen, Aprikosen, Nüsse und Traubenrispen aus hochmodernen Kulturärten gewonnen werden. Zur Wäluamens bieten diese Obstflürmen einen vortrefflichen Gegendes gegen die schneeigen Bergabfälle. Aber andererseits ermüdet das Auge leicht an der einformigen Regelmäßigkeit, mit der sich Weilen auf Weilen lang die ausgereinigten Obstbäume ziehen. Hier ist alles auf Zweckhaftigkeit und Nutzen eingestellt, wie es der amerikanischen Lebensauffassung entspricht. Von der Lieblichkeit europäischer Rosenhügel und Obsthaine ist hier nichts zu hören, weil niemand Wert darauf legt.

Zeitgedächtnis der Bienen



Darüber wurden am Zoologischen Institut in München Versuchsbeobachtungen gemacht. Die einzelnen Versuchs-Bienen waren durch kleine Schallkapseln kenntlich gemacht. Es wurden ihnen durch vier bis vierzehn Tage Futterrischen zu bestimmten Stunden gereicht, wodurch man sie an ganz bestimmte Futterzeiten gewöhnte, zu denen sie auch dann erschienen, wenn man die Futterrischen leer ließ. Dabei hatten Witterungswechsel, Temperaturunterschiede oder geänderte Luftfeuchtigkeit keinen Einfluß auf das Zeitgedächtnis der Bienen. Dieses kann auch nicht damit erklärt werden, daß bloß der Hunger die Bienen veranlaßt hätte, zu den regelmäßigen Zeiten wiederzukommen. Denn die Bienen nehmen die Futterrische nur zu dem einen Zweck auf, um sie im Bienenstock auszugeben. Wahrscheinlich hängt das Zeitgedächtnis der Bienen damit zusammen, daß manche Futterpflanzen ihren Honig nur in zeitlicher Weigerung herbeibringen, wobei sich ihre Blüten nur zu bestimmten Tageszeiten öffnen. Das ist beispielsweise beim Buchweizen der Fall, der von den Bienen stark bevorzugt wird. Die futternde Biene muß sich daher dem Lebensrhythmus der Pflanzen anpassen, von denen sie den Honig haben will.

Bastlerecke

Wir machen einen Fernsprecher



Aus zwei Stücken Pappe fleben wir uns zwei Fernsprecher durchmesser. Je ein Rohre überbinden wir mit einem klärtigen Pergamentpapier, das wir entprechend zugeschnitten haben, ähnlich wie man die Oeffnung eines Einiebeglases zubindet. Das Papier muß so streng gebunden werden, daß es ordentlich straff und fest gespannt steht. Jetzt nimmt man einen recht langen Nadelstift, den jedoch nirgends geknöpft sein darf. Wir machen nun mit einer Stecknadel je ein Loch genau in der Mitte des Pergamentpapierverhältnisses. Durch jedes dieser Löcher ziehen wir ein Fadennende und machen dann einzelnen Knoten hinein, damit es nicht mehr herausgleiten kann. Jetzt ist der Fernsprecher fertig. Wenn zwei ihn benutzen wollen, nimmt ein Feder eine Rohre in die Hand und beide entfernen sich soweit auseinander, daß der Faden straff gespannt ist. Nun kann man die Rohren mit ihren offenen Enden nach Belieben als Sprech- oder Hörmischel benutzen. Man kann sich durch diesen Fernsprecher mit ganz angenehmer Stimme auf eine Entfernung verhandeln, auf die man mit freiem Ohr einander nicht mehr hören würde. Auch kann man in ein anderes Zimmer hinüberreden.



Als Fadennende kann je nach dem Material zwischen vierzig bis vierzig Meter genommen werden. Je feiner und elastischer der Faden ist, desto weiter trägt er die Lautwellen, die man beim Sprechen hervorruft, wobei man das straff gespannte Pergamentpapier in Schwingungen versetzt. Im Pergamentpapierverhältnis des Hörrohrs verhalten sich dann die über den Faden übertragenen Schwingungen wieder in der gesprochenen Worte.

Und jetzt da die sonnigen Tage nahekönnen Sie sehr billig die neue Garderobe

bei uns kaufen. Riesensposten frischer Kleider, Mäntel und Blusen, die wir im Gross-Einkauf gemeinsam mit fast 100 Kaufhäusern einkaufen sind bei uns einzeln zu haben. Erstaunlich aber sind die spottbilligen Preise für diese zulen Qualitäten! Verzeihen Sie doch billige selbst

- Praktische Sport-Mäntel**
aus Trenchcoat, moderne Formen, auch große Weiten 9.50 7.50 **5.75**
- Moderne Frühjahrs-Mäntel**
aus Shetland- und gemusterten Stoffen, flotte Formen, ganz gefüttert, 19.50 14.50 **8.75**
- Elegante Frühjahrsmäntel**
einfarbige u. gemust. Stoffe, fesche Sportformen, großer Stepperevers, 34.50 29.50 **24.50**
- Frauen-Mäntel**
engl. gemust. Stoffe, marine und schwarz, ganz besonders lang und weit, 29.50 24.50 **18.50**
- Moderne Kostüme**
englisch gemust. und einfarbige Stoffe, fesche kleidsame Formen . . . 29.50 19.50 **12.50**
- Mädchen-Mäntel**
aus imprägniertem Trenchcoat und englisch gemusterten Stoffen, flotte Formen, 7.75 5.75 **4.90**
- Sportkleider**
aus Panama- und Trikolettstoffen, fesche Verarbeitung, kleidsame Formen, 3.90 2.75 **2.40**
- Elegante Nachmittagskleider**
einfarbige und gemusterte Seidenstoffe, mod. Verarbeitung, auch mit Jäckchen, 14.50 **9.75**
- Mädchen-Kleider**
hübsch gemusterte Waschmousseline und Waschseide, moderne Macharten, 2.00 1.95 **0.95**
- Blusenhemden**
fesche Sportformen aus gestreiftem und glattem Waschpöpelinc. 2.65 2.25 **1.75**
- Marocain-Blusen**
in hübschen modernen Formen u. Farben, mit und ohne Arm 6.75 5.90 **3.90**
- Moderne Röcke**
aus guten unifarbenen Stoffe, fesche Formen, unten mit Plisses oder Glocke, 7.50 4.50 **3.50**

Es darf für Sie nur EINEN Weg geben - den Weg zu

KARSTADT

Wilhelmshaven - Das Haus der guten Qualitäten



5% Rabatt
auf alle Waren ausschließl. Zucker

5% Rabatt
und einigen anderen Artikeln

4 süße Tage

Von Mittwoch, dem 11. bis einschl. Sonnabend verabfolgen wir **halbpfundweise**

- Volks-Mischg.-Pralinen 1/2 Pfund nur 35 ¢
- Exelsior-Mischg.-Pralinen 1/2 Pfund nur 48 ¢
- Valenzia-Pralinen 1/2 Pfund nur 44 ¢
- Kokoslocken, bunt 1/2 Pfund nur 27 ¢
- Pfefferminzbruch 1/2 Pfund nur 28 ¢
- Erdnuß-Vollmilch-Bruch 1/2 Pfund nur 40 ¢
- Eis-Bonbon 1/2 Pfund nur 34 ¢
- Türkische Bonbon-Mischg. 1/2 Pfund nur 28 ¢
- Erfrischung-Waffeln 1/2 Pfund nur 34 ¢
- Vollmilch-Schokolade 100 g, 3 Tln. . . nur 58 ¢

Zum Fest nur Tha-Ga-Kaffee und -Tee
Zur Festbäckerei Qualitätswaren nur unsere

Auf Obst- u. Gemüse-Konserven bis Pfingsten 10 Proz. in Marken.

Thams & Garfs

Marktstr. 38 Gökerstr. 51

Kraftsonderfahrten nach Emden

Ab Wilhelmshaven: am 14. 5. = 18 Uhr, am 15. 5. = 6.30 Uhr, am 16. 5. = 23.10 Uhr.
Ab Emden: am 14. 5. = 20 Uhr, am 15. 5. = 7 Uhr, am 16. 5. = 12 Uhr, am 17. 5. = 7 Uhr.
Anmeldungen und Pfaharten bei
Osterruhrs Kraftverkehr, Mühlenweg 67/69

Pfingstkarten

in allen Preislagen und Ausführungen
von 3 Pfennig an!

Hochzeits- Verlobungs- Geburts- und Ansichtskarten

billig. In reicher Auswahl vorrätig in der

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158, Oldenburg, Achternstr. 4, Nordenham, Bahnhofstr. 5, Brake, Bahnhofstr. 2.

Notgemeinschaft der Inhabertöchter

Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Wirtellosen!
Gedenke der Hungerigen!
Gib für ein warmes Mittagessen

Todesanzeige.
Am Montag früh 7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau

Anna Horn

geb. Bachmann, im Alter von 45 Jahren.
In tiefer Trauer
Otto Horn nebst Lieselotte und allen anderen Verwandten.
Die Beerdigung findet am Freitag, 2.15 Uhr, von der Leichenhalle in Heppes aus statt.

Am 9. Mai, mittags 1 Uhr, entschlief sanft und ruhig im 78. Lebensjahre unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Wwe. Friederike Möhle

geb. Cordes

In tiefer Trauer namens aller Angehörigen
Wilhelmine Möhle.
Wilhelmshaven, Börsenstr. 39

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittags 2.30 Uhr, von der Leichenhalle Friedenstraße aus statt.

Am Mittwoch, dem 11. Mai, verschied sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmine Antonsschmidt

geb. Struckmann
im 76. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Wilhelm Antonsschmidt

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 14. Mai, vormittags 11.30 Uhr, im Krematorium Friedenstraße statt.
Etwaige Kranzspenden werden dortselbst erbeten.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Frau u. unserer treusorgenden Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten für die innigste Teilnahme, insbesondere Herrn Pastor Dr. Lic. Heger für die trostreichen Worte, unsern herzlichsten Dank.

Reinhard Carls
nebst Angehörigen.
Rüstringen, den 11. Mai 1932.

Neues Schauspielhaus

3.00 Pfingstsonntag u Pfingstmontag 8.00
Schlager-Operette
Meine Schwester und ich
Karten von 75 Pf. bis 2.50 RM.
nur an der Theaterkasse.

Betr. Fleischverbilligung des Reiches.

Die Reichsbezugscheine für verbilligtes Fleisch für die Zeit vom 9. Mai bis 4. Juni 1932 werden an die Empfänger von Arbeitslosen, Arbeitslosen, Sozialrentnern u. Kleinrentnern u. Wohlfahrtsunterstützten sowie von Zufahrtenden nach dem Reichsübergangsgesetz, sofern sie ausschließlich auf die Werte und Zufahrtende nach dem RFG angewiesen sind, auszugeben und zwar:

- vom Wohlfahrtsamt Rüstringen am 20. Mai 1932 - den Sozial- u. Kleinrentnern u. den in Frage kommenden Zufahrteneingekommen werden die Bezugscheine ausgestellt.
- vom Wohlfahrtsamt Wilhelmshaven werden die Bezugscheine in den nächsten Tagen an die in Frage kommenden Haushaltungen ausgestellt.
- Vom Arbeitsamt werden die Bezugscheine am 12. und 13. Mai d. 3. ausgeben.

Die Bezugscheine sind an den auf ihnen bestimmten Terminen in den Fleischverkaufsstellen einzulösen. Diese wieder müssen sie bei den zuständigen Stadtkassen bis zum 11. Juni 1932 eingelöst haben.

Die Gutscheine müssen mit dem Einlösungsbetrag und Stempel oder Namen versehen sein.

Rüstringen-Wilhelmshaven, den 10. Mai 1932.
Stadtmagistrat Rüstringen,
Wohlfahrtsverwaltung,
Magistrat der Stadt Wilhelmshaven,
Wohlfahrtsamt.

Auslösen!

Gegen Rückgabe dieses Gutscheins erhalten Sie bei Ihrem Kaufmann bei Entnahme von 2 1/2 Pfund meiner **Reinhold-Kuhbutter** „Friesen-Gold“ oder „Friesen-Silber“ ein weiteres 1/2 Pfund ungesüßl. Pure gütlich bis 20. Mai.

Emil Rühmann, Müllerstr. 35, 3. 1469
Altenwerth, für Oldenburg u. Ostfriesland.

Auslösen!

Gutschein.

Hoppla, jetzt komm' ich!

Hans Albers Käthe von Nagy

Der Sieger

Musik von Werner R. Heymann

Der Film, von dem ganz Deutschland spricht!
Man ist entzückt - man ist hingerissen!

Morgen Premiere

DEUTSCHE LICHTSPIELE

OPEL RÄDER

AB

57.50 RM.

BEI

Fahrradhans **W. H. Janßen**
Rüstringen, Peterstr.
Ecke Grenzstraße.

Freiw. Feuerwehr Rüstringen II

Nachruf!

Am 9. Mai 1932 starb unter langjähriger, treuer Kamerad, b. Mauermeister

Friedr. Schmidt

im Alter von 65 Jahren.
Sein Andenken werden wir in Ehren halten.
Der Vorstand.

Zur Beerdigung verkommen sich die Kameraden am Freitag, dem 13. Mai 1932, um 14 Uhr, in Rüstringen im Vereinslokal

Deutscher Bauvereinsbund Rüstringen-Wilhelmshaven

Nachruf!

Am Montag dem 9. Mai, verstarb unter Mitleid der Mauer

Friedr. Schmidt

im Alter von 64 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 13. Mai nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerbaue Friedhof 33, aus statt.

Um zahlreiche Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Zu Pfingsten doppelte Rabattmarken (10%) in Henning-Spar-Filialen!

Henning-Brot so gut wie nie zuvor „besonders die großen delikaten“ Preise billig wie stets:

| | |
|------------------------------|------------------------------|
| la Cocosfett. . . Pfd. 35 ¢ | BMH.-Margarine Pfd 35 ¢ |
| Schnittnudeln Pfd 44 ¢ | Reis. Pfd. 20 ¢ usw |
| Kaffee. . . . Pfd. 2.00 usw. | Tee Pfd. 3.20 usw. |

„Viel Pfenning - spart man bei Henning“.

S

STRANDLUST

Der gute Kaffee Die gute Kapelle

Mittwoch, Sonnabend, Sonntag nachm. **Kaffee-Konzert** abends
Konzert m. Tanzeinlag.

Gegen rheumatische Schmerzen aller Art werden in der städtischen Badeanstalt Oldenburgerstraße 12 elektrische Wasserbäder verabfolgt für nur 1.80 RM.